

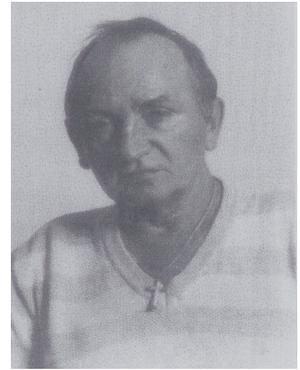
Dokumentation

zu dem Mord an Josef Anton Gera
im Oktober 1997

R.I.P. Josef Gera



17. 10. 1997



Zu dieser Dokumentation:

Am 14. Oktober 1997 wurde der Frührentner Josef Anton Gera auf dem ehemaligen Kruppgelände in Bochum von zwei rechtsradikalen Männern, die zu dieser Zeit im Wohnungslosenmilieu verkehrten, auf Grund seiner Homosexualität so schwer zusammen geschlagen und misshandelt, dass er drei Tage später am 17. Oktober an seinen inneren Verletzungen verstarb.

Die Staatsanwaltschaft definierte die Motive der Täter um, so dass in der Öffentlichkeit der Mord nicht mehr als rechtsradikale und homophobe Tat, sondern als Exzesstat unter Alkoholeinfluss angesehen wurde. Flankiert wurde dieses entpolitisierten Narrativ von dem Polizeipräsidenten und der lokalen Presse.

Nur marginale Personenkreise zeigten sich im Jahr 1997 kritisch gegenüber dieser Darstellung und sprachen von einem rechtsradikalen Mord. Noch weniger waren es, die sich in den Jahren 1997 und 1998 praktisch um eine Recherche und faktisch um Gegenöffentlichkeit bemühten.

Seit fast 25 Jahren fristet das Gedenken an Josef Anton Gera ein dürftiges, inkonstantes und wenig beachtetes Dasein. Durchgehend an Josef Gera erinnert der Bochumer Antifaschist Paul, der im Jahr 1997 auch die Recherchen zum Hintergrund der Tat bewerkstelligte.

Dies ist eine Dokumentation zu Josef Anton Gera entlang seiner Erinnerungen.

- Interview mit Paul
- Zeitungsartikel von 1997 und 1998
- Flugblatt des „Bochumer Bündnis gegen Rassismus“
- Artikel aus der Antifaschistischen NRW-Zeitung
- Aufrufe und Berichte zu Josef Anton Gera – Demonstrationen (2008 und 2009)
- Graffito Aktion I (2012)
- LOTTA - Artikel zu Josef Anton Gera (2013)
- AMOS – Artikel zu Josef Anton Gera (2017)
- Graffito Aktion II (2017)
- Plakat Aktion im West-Park (2019)
- Kritik an gängigen Handlungsweisen in Gedenk- und Erinnerungskultur
- Zeitleiste

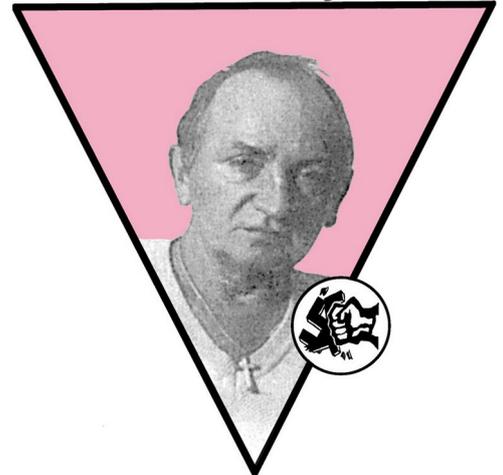
Interview zu Josef Gera

Das Mitglied Paul vom Polit-Cafè Azzoncao blickt auf eine lange Zeit antifaschistischen Engagement zurück. Seit den 80er Jahren war er in den unterschiedlichen Gruppen und Zusammenhängen aktiv. Im Jahr 1997 recherchierte er als Mitglied der Antifa „die kleinen Strolche“ zu dem Mord an Josef Gera und dokumentierte die faschistischen und homophoben Hintergründe. Er sorgte in den letzten 24 Jahren immer wieder für öffentliche Aktionen, um an Josef Gera zu erinnern. So auch mit der Gruppe Azzoncao, Sprayer*innen und Personen von der „Initiative Keupstraße ist überall“.

Wie schon in dem Interview im April 2021 zu dem Mord an Thomas Schulz soll er hier zu der örtlichen Erinnerungskultur und Gedenkpraxis in Bochum interviewt werden. Schon in einem Artikel im Oktober 2020 kritisierte die Gruppe Azzoncao gewisse journalistische und wissenschaftliche Ansätze und Praktiken in der Erinnerungskultur als funktionalisierend, bewegungsfern und antidemokratisch. Wie Paul dies in Bezug auf Josef Gera und der lokalen Politik sieht kann spannend werden.

<https://www.bo-alternativ.de/2021/04/04/thomas-schulz-und-antifaschistische-erinnerungskultur>
<https://www.bo-alternativ.de/2020/10/18/josef-gera-zur-erinnerung>

R.I.P. Josef Gera



17. 10. 1997

(Heiko Koch)

Heiko Koch: Hallo Paul, Du hast 1997 im Fall von Josef Gera recherchiert, dokumentiert und publiziert. Ohne deine Recherchen wäre die Person Josef Gera nicht als Mordopfer rechter Gewalt bekannt geworden. Ich würde gerne mit Dir über deine damaligen Recherchen reden und Dich zu den jetzt fast 25 Jahren befragen, in denen Du an den Mord erinnerst.

Paul: Ok, leg los.

Heiko: Wo warst Du im Jahr 1997 politisch organisiert?

Paul: Ich war Mitglied der Antifa-Gruppe „die kleinen Strolche“, die es seit 1990 oder 1991 gab. Wir machten mehrere Jahre das Antifa-Cafè im Kino Endstation des Bahnhof Langendreer, organisierten Aktionen, gingen auf Demos, schrieben Flugblätter, machten Sticker, Plakate und recherchierten sehr viel. Zur Zeit der Pogrome 1991/92 organisierten wir zum Schutz von Flüchtlingswohnheimen Nachtwachen, usw.. Wir waren praktisch und eingreifend, inhaltlich und theoretisch, aber auch vernetzend und strukturierend unterwegs. Einige von uns machten bei der Roma-Unterstützer*innen-Gruppe mit. Generell waren wir immer dabei, wenn es gegen die Lager und Abschiebegefängnisse für Flüchtlinge ging. Ich war sehr lange Redaktionsmitglied beim Ruhrgebiets-Info und war von 1993 bis 1998 Redaktionsmitglied der Antifa-NRW-Zeitung. Eigentlich hatte ich damals einen 24 Stunden Job, haha.



Heiko: Kannst Du was zur rechten Gewalt der 90er in Bochum erzählen?

Paul: Mann, das ist `ne Frage. Da müsste ich erst mal im Archiv nachschauen, um etwas genauer antworten zu können. Also grob agesagt: Wir hatten alles. Die FAP und die Nationale Offensive, die Nationalistische Front und die Wiking-Jugend, Nazi-Skinheads in den Vororten, Nazi-Clichen an den Schulen und in Stadtteilen, die NPD, rassistische Jugendgangs, usw.. Und natürlich die Anti-Antifa, die Initiative Volkswille, den FFD mit seinem konspirativen Büro, die Hammerskinheads, usw.. Also das was in Richtung Bewaffnung

und rechten Untergrund ging. Und natürlich eine steigende Anzahl von rechten Einstellungen in der Bevölkerung, die immer wieder irgendwo laut aufflopten. Es gab immer wieder rechte Vorfälle. D.h. die Nazis klebten Spuckis oder sprühten, es gab Übergriffe und Schlägereien, Flüchtlingswohnheime wurden angegriffen, es kam auch dazu, dass Rechte in Gruppen Menschen jagten, es wurde Waffentraining absolviert, Bomben gebaut, usw.. Also das volle Programm. Von der rechten Gewalt war es von 1991 bis 1995 und dann um die Jahrtausendwende am massivsten.



Heiko: Warst Du von den ersten Meldungen überrascht als es in der WAZ hieß, dass nach vier Skinheads wegen des Mordes an Josef Gera gefahndet wurde?

Paul: Na, zunächst war ich erst einmal schockiert, dass es einen Mord gegeben hatte. Das war das maßgebliche Gefühl.

Das Bochumer Nazi-Skins zu so einer Tat fähig waren, davon ging ich aus. Viele Attacken und Angriffe von denen ich wusste, waren von ihnen sehr aggressiv und teils bewaffnet ausgeführt worden. Das ging schon seit den 80er Jahren so. Ich kann mich gut an die zahlreichen Schlägereien mit ihnen und der FAP erinnern. Ich war auch mehrere Male in regelrechten Straßenschlachten mit ihnen verwickelt. Das war kein Zuckerlecken. Deswegen machten aus unserer Gruppe ja auch einige Kampfsport. Was die End 90er Jahre anging, so hatten z.B. Naziskins noch im Juni 1997, kurz vor dem Mord an Josef Gera, eine Punkparty im Kortumpark überfallen und auf die Punks mit Totschlägern eingepregelt. Einer der Punks hat dabei fast ein Auge verloren. Im Jahr 2000 ging es dann so richtig rund in der City. Da gab es jedes Wochenende Angriffe im Bermuda Dreieck. Dann aber zusammen mit den so genannten „Autonomen Nationalisten“.

Also das Gewaltpotential war eindeutig vorhanden.

Aber ich wunderte mich darüber, was die angeblichen Skinheads auf dem Kruppgelände zu suchen hatten. Da kam dann auch mein Impuls, mit einem Freund auf das Gelände zu gehen und nach Anzeichen ihrer Anwesenheit zu suchen.

Die Recherchen im Jahr 1997

Heiko: Ihr seid also hingegangen? Also, auf das Gelände um Spuren von Rechtsradikalen zu entdecken?

Paul: Ja. Am gleichen Tag oder am Tag darauf. Genau weiß ich das nicht mehr. Wir kamen von der Alleestraße und sahen uns einem alten Industriegelände mit Wegen und Straßen, verlassenen Lagern und Hallen, riesigen Röhrensystemen und Gleisanlagen gegenüber. Wir liefen und kletterten stundenlang in dem Industriekomplex herum. Aber außer ein paar gesprayten Hakenkreuzen fanden wir Nichts. Später sahen wir Aufnahmen der Hütte mit den Nazisprüchen in der WAZ. Wir selbst hatten die Hütte nicht gefunden. Da hätten wir wohl von einer anderen Richtung, also von der Klosterstraße aus, suchen müssen.

Heiko: Aber warum hast Du gerade gesagt „angebliche Skinheads“?

Paul: Na, weil die angeklagten Täter später so gar nicht skinheadmäßig auftraten. Die Zuschreibung im ersten Artikel und das Auftreten vor Gericht passten nicht zusammen. Skinheads jeder Couleur und ihren Habitus kannte ich zu genüge. Da stimmte so alles nicht.

Heiko: Sondern?

Paul: Die beiden Angeklagten waren völlig normal angezogen und frisiert. Logo, Nazis, die sich aus einem politischen Hintergrund vor Gericht rausreden wollen, erscheinen dort nicht in Montur. Dieses „Kreidefresse bei den Wölfen“ hatten wir schon oft vor Gericht sehen können. Aber die hier machten nicht den Anschein je mit Docs und Bomberjacke um die Häuserecken gezogen zu sein. Der ganze Habitus ließ eher auf ein subproletarisches Straßenmilieu schließen. Ich hatte den Verdacht, dass Gera in seinem malträtierten Zustand die Täter nur an Hand eines Stereotyps hatte beschreiben können. Oder der Polizei diese Zuschreibung genehm war.

Heiko: Aber sicher bist Du da nicht?

Paul: Nein.

Bochumer nach Tritten verblutet

Kripo sucht vier Skinheads

WAZ BOCHUM. Nach der Ermordung eines Bochumer Fröhrentners suchen Mordkommission und Staatschutz mögliche rechtsradikale Täter.

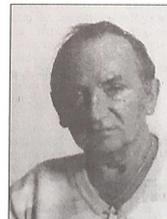
Josef Gera (59) war am Dienstagabend vergangener Woche brutal zusammengeschlagen und -getreten worden. Nachbarn einer verwilderten Krupp-Brache in der Innenstadt hören seine Hilferufe; den alarmierten Polizisten und Sanitätern erzählt er noch, vier Skins hätten ihn mit Baseballschlägern verprügelt.

Gera kommt ins Krankenhaus - und dann ruht der Fall. „Im Prinzip hat niemand ermittelt“, sagt am gestrigen Montag Mordkommissar Walter Pindur, „die Kollegen werteten es als eine von vielen Körperverletzungen. Später wäre ersicher vernommen worden.“ Am Freitag morgen aber ist Gera tot, innerlich verblutet; und die Obduktion ergibt: eine Unzahl von Rippenbrüchen und Blutergüssen, Trittschlägen, Spuren von Hieben mit Baseballschlä-

gern, eine verletzte Lunge, Milz- und Leberriß.

Auf die Täter gibt es keine Hinweise, wohl aber die Aussagen von Obdachlosen, mit denen Gera seine Tage verbrachte: Auf dem Krupp-Gelände trafen sich regelmäßige Skins, sie hätten mehrfach Obdachlose bedroht, und man habe Angst, ihnen allein zu begegnen.

Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 3000 DM ausgesetzt. Hinweise werden erbeten unter ☎ 0234 / 909-4110 oder 909-4440. (hw)



Josef Anton Gera

Heiko: So bleiben nur die Schlagzeilen in der Presse.

Paul: Ja.

Ich fand nur das passte einfach nicht. Zuschreibung und Habitus der Täter.

Das Stereotyp Skinhead funktionierte ja nicht nur in den 90er Jahren sehr gut, um einen Alarmismus zu bedienen und gesellschaftliche Aufmerksamkeit in den Schlagzeilen zu gerieren.

Das sah man ja auch hier. Kaum wurden die Täter in den Medien nicht mehr mit dem Skinhead - Stereotyp belegt, sank schon das öffentliche Interesse.

Heiko: Alarmismus?

Paul: Naja, statt sich mit der Rechtsentwicklung im Land und den dazugehörigen Hintergründen, Ursachen, Akteuren, Prozessen und Entwicklungen zu beschäftigen, nutzt man eine simple Reduktion, die angeblich Alles Allen erklärt. Hier die Figur des rechten Skinheads. Durch dieses Framing kann man zwar was verdeutlichen, aber es war und ist eine dumme Reduktion. Nicht nur, dass die ursprünglichen Skinheads keine Rassisten waren und das es heute noch genug SHARP- und RASH-Skinheads gibt. Leute, die gerne Diskurse dominieren und steuern wollen, nutzen solche Bilder und Frames und „schlagen Alarm“.

Heiko: Was machtet Ihr nach dieser erfolglosen Begehung des Geländes?

Paul: Danach war ich in den Recherchen auf mich gestellt. Ich ging zum Wohnungslosentreff, der sich am Springerplatz befand. Ich wollte mehr über die Nazis auf dem Krupp Gelände und über Josef Gera in Erfahrung bringen. Der Springerplatz ist Luftlinie 500 Meter entfernt vom heutigen Westpark. Und in der Zeitung hieß es, dass Gera mit Wohnungslosen verkehrt hätte. Also lag es nahe dort mit einer Befragung zu beginnen. Die Obdachlosen, die ich dort befragte, wussten Nichts über Nazis auf dem Gelände. Zu Gera hieß es, dass man mit dem nicht habe trinken wollen, der hätte einen doch immer „angeschwult“. Da bekam ich das erste Mal die Information zu Geras Homosexualität.

Die Pressekonferenz – es ging um das Image der Stadt

Heiko: Wie ging es weiter?

Paul: Am 23. Oktober gab es eine Pressekonferenz im Polizeipräsidium an der Uhlandstraße. Ich bin einfach hingegangen und habe mich zu den Pressevertreter*innen gesetzt. Dort habe ich mir das angehört, was der Polizeipräsident Thomas Wenner, der Sprecher des Polizeipräsidiums Eckhard Reister, der Staatsanwalt Dieter Justinsky und der Hauptkommissar Walter Pindur zu sagen hatten. Na, und das hat mir die Sprache verschlagen.

Der Kommissar von der Mordkommission beschrieb die Recherchen und Nachforschungen seines Teams. Was sie auf dem Brachgelände vorfanden, wie sie vorgehen, wen sie befragten und was sie herausfanden. Dabei verwies der Kommissar Pindur auf die Aussagen, die die beiden Täter gegenüber den Verwandten des einen Täters getätigt hatten. Das sie stolz darauf waren, es einem Schwulen „gezeigt zu haben“, und das sie dies mit einem „Sieg Heil“ abgerundet hätten. So zu den Fakten. Also Selbstbezeichnung, Offenlegung des homophoben Motivs und die eindeutige Bezugnahme auf national-sozialistische Ideologie. Dazu kamen die dokumentierten Nazisprayereien in der Hütte der beiden Täter und natürlich die Geständnisse. Da könnte man denken: Alles klar. Die Täter sind gestellt und geständig, der Tathergang ist rekonstruiert und das Motiv ist geklärt. Aber weit gefehlt.

Denn dann kam der Staatsanwalt. Er sprach bei der Begründung der Täter von einer Lüge und Schutzbehauptung. Nach seiner Meinung war die Tat eine Exzesstat unter Alkoholeinfluss gewesen. Also das Motiv, was die Täter selbst angaben, war für den Staatsanwalt nichtig. Für ihn haben die Täter nach einer Ausrede, nach einer Rechtfertigung, für ihre Tat gesucht. Er sprach den Tätern ihr Motiv ab und kreierte ein Neues.

Dabei hatten die Täter ihre erste Aussage zu der Tat gegenüber der eigenen Verwandtschaft gemacht. Zu einem Zeitpunkt als Gera noch am leben war und im Krankenhaus lag. Die Täter machten diese Aussage nicht bei einem polizeilichen Verhör als Beschuldigte eines Mordes, sondern sie sonnten sich im „Ruhm“ ihrer homophoben Tat und prahlten vor anderen Menschen damit. Eine Schutzbehauptung? Wohl eher ein

Ex-Soldat gestand Bluttat an Rentner

Hakenkreuze und SS-Runen in seiner Laube

Der Mord an den Bochumer Frührentner Josef Anton Gera (59) ist geklärt. Der ehemalige Bundeswehrsoldat Patrick K. (26) aus Bochum gestand, mit einer Eisenlange auf Gera eingedrückt zu haben, ebenso wie sein noch flüchtiger Komplize Uwe K. (35).

Am Abend des Bluttat hatten sich insgesamt fünf Männer zu einem Saufgelage in einer Laube getroffen, darunter auch Gera. Die verfallene Hütte liegt auf der Kruppischen Industriestadt jenseits der Klisterstraße. Dort, neben verrosteten Gleisen und einem alten Stallwerkhaus, waren Patrick K. und sein Freund zuhause. Hakenkreuze, SS-Runen und eine Totenschädelzeichnung finden sich auf den Wänden.

Bevor die fünf Männer dem Alkohol zusprachen, übte sich Patrick K., wie er der Mordkommission schilderte, in Siegfried-Helden und Hiltl-Grün. Im Verlauf der Zeche habe sich der Rentner ihm und seinem Freund sexual nähern wollen. Da habe er mit einer Eisenlange, verdingen durch ein Stuhlbein, zugeschlagen, behauptet der Ex-Soldat. Anschließend hätte auch Uwe K. am Mord teilgenommen. Seit Montag hat die Sa-Version für eine dringende Vernehmung in Bochum fund, wurde zum Polizeipräsidium gebracht und K. und Uwe K. waren dabei. Sie seien am Freitag, dem 14. Oktober, bei Uwes Mutter in Bochum gewesen, schilderten sie.

Durch der Besuch bei der Mutter fand am Sonntag statt, fanden die Beamten bei der Nachfolge heraus, für der Schwager und einem Nachbarn gegenüber hatten die beiden Männer die Tat zugegeben, berichtete der Chef der Mordkommission, Walter Pinder. Hinweise, daß die beiden Männer einer rechtsextremen Gruppe angehören, habe bisher nicht, sagte Pinder. Auch die übigen zwei Totenmotive wurden ermittelt, hätten über wegen Vollständigkeit letzte Erinnerung an den Abend.

Daß es den zweieinhalb Tagen zwischen der Tat und dem Tod des Opfers die Polizeiarbeit in diesem Fall offenbar nicht, nimmt Polizeipräsident Thomas Wenner zum Anlaß einer Überprüfung. Es werde „schonungslos analysiert“. Das linke Stuhlbein hätte nach der Einlieferung Geras keine Zwischenrichtung gegeben, sondern sich erst gemeldet als der Rentner gestanden war.



Völlig verfallen ist die Laube auf der Krupp-Industriestadt hinter der Klisterstraße, wo die beiden Tatverdächtigen hausen. Im linken: Hakenkreuze und SS-Runen an den Wänden rufen einen Marasmenager her. Hier fand das Totengelage statt, bis es zu den totenen Schlägen kam. Draußen, unweit der verrosteten Gleise, fand die Polizei die Tatwaffe. Ein Stuhlbein verdingt durch ein Stuhlbein. Auch die Blüte des Opfers, der sich an einem Abend bis zur Straße schleppte konnte, wurde entdeckt. waz-Bilder: Hartmut Belfuß

Der Mutter die Tat gestanden

Rascher Fahndungserfolg: Kommissar Walter Pinder.

Für Staatsanwalt Dieter Justinsky (links) war es Mord. Rechts: Polizeipräsident Thomas Wenner.



stolzes Bekenntnis zu einer Gewalttat. Und die gleiche Aussage soll dann im polizeilichen Verhör eine Schutzbehauptung sein? So ein Quatsch.

Aber auch dieser Begriff „Schutzbehauptung“ machte mich zornig. Wenn es nach dieser staatsanwaltlichen Logik ging, dann haben heterosexuelle Menschen anscheinend ein Recht exzessive Gewalt anzuwenden, wenn sie sich von einer gleichgeschlechtlich orientierten Person „angemacht“ sehen. Da kam ich nicht umhin über eine latente Homophobie des Staatsanwalts nachzudenken.

Obendrein hatten die Täter Josef Gera noch zu sexuellen Avancen animiert, um einen Anlass für ihre Tat zu provozieren. Diese hatten ihre Tat also bewusst inszeniert. Ich war echt perplex und sauer als ich mir die Ausführungen des Staatsanwalts anhören musste.

Um nicht widerspruchslos die staatsanwaltliche Variante stehen zu lassen, äußerte ich mich auf der Pressekonferenz zur Homosexualität Geras

und verwies auf meine Recherchen unter den Wohnungslosen. Ich untermauerte damit eigentlich das Geständnis der Täter und ihre Angabe zum Motiv. Darauf wurde recht unwillig reagiert.

Der Polizeipräsidenten Wenner behauptete, dass die Täter über keinerlei Verbindungen zum organisierten Rechtsextremismus verfügten. Somit kaum als Nazis zu bezeichnen seien. Die Bochumer Nazi-Szene hätten sie ehemals fest in Griff. Mal abgesehen davon, dass man in einem Verhör der Polizei nicht unbedingt alles erzählt, anscheinend gab es für den Polizeipräsidenten jenseits eines Parteibuchs für Täter keinerlei ideologischer Verortung. Selbst dann nicht, wenn sie diese mit Verwendung verfassungswidriger Symbole und Gesten belegen. So flankierte der Polizeipräsident die Entpolitisierung des Mordes durch die Staatsanwaltschaft.

Ich kann mich noch an das Jahr 2000 und den so genannten „Aufstand der Anständigen“ erinnern. Besser gesagt an eine Veranstaltung im Querenburger Schulzentrum, als der Polizeipräsident Wenner von seinen 20 Minuten Redebeitrag drei Minuten über die Bochumer Nazis berichtete, die man „alle in Griff hätte“. Und die 17 Minuten, die er über Ausländerzuzug, Ausländerghettos, Ausländerkriminalität, etc. p. p. referierte. Das Klang sehr nach dem Jargon der rechten „Jungen Freiheit“, die damals stark in der Öffentlichkeit thematisiert wurde. Selbst seine SPD-Genossen waren schwer über ihn empört, unterhielten sich in der Pause auf dem Flur und nannten ihn dort einen Rassist.

Heiko: War das das erste Mal. Dass Du auf einer Pressekonferenz der Polizei warst?

Paul: Ja, und ich war eigentlich zuversichtlich, dass sie Presse die Motive der Täter offen benennen würde. Aber die ideologischen Hintergründe spielten keine Rolle mehr in der Lokalpresse und traten immer mehr in den Artikeln zurück. Das Bezweifeln des Motivs und eines ideologischen Hintergrunds durch den Staatsanwalt und den Polizeipräsidenten zeigte Wirkung. Anscheinend wollte niemand von der Presse sich auf die Aussagen der Verwandten beziehen. Da hätten sie ja noch mal ran gemusst, O-Töne einholen und hätten sich im Widerspruch zur Polizei und Staatsanwaltschaft gebracht.

Den WAZ- und RN- Autor*innen fehlte es an Ehrlichkeit, gesellschaftspolitischer Einsicht und Mut. Sie trauten sich nicht das zu benennen, was klar auf der Hand lag. Es ging ihnen wohl auch um das Image der Stadt Bochum.

Alles in Allem konnte ich dort hautnah erleben wie im Alltag Politik gemacht wird. Wie Behörden und Medien ihre Macht missbrauchen, die Darstellung der Wirklichkeit in ihrem Sinne manipulieren, eine Deutungshoheit einnehmen und damit Geschichte schreiben.

Als ich im Jahr 1993 zu dem Hattinger Brandanschlag, <https://www.bo-alternativ.de/2018/06/05/hattingen-1993-rassistischer-brandanschlag-vor-25-jahren/> und 1994 zu dem Brand in der Hernerstraße 87 und den Tod des 9 jährigen Eisam Chandim <https://linksunten.indymedia.org/de/node/42044> recherchierte, waren es Ungereimtheiten und Widersprüche, Hinweise und Fakten denen ich nachging und die mich zu meiner kritischen Meinung zu den Behörden und Medien brachten.

Diese Pressekonferenz im Oktober 1997 bedeutete etwas anderes für mich. In vivo konnte ich eine Umdeutung von Ereignissen erleben. Eine Umdeutung, die von fast allen Anwesenden hingenommen wurde, weil sie von der Staatsmacht, von der Exekutive und der Judikative, kam. Das war für mich nicht nur eine Lehre, sondern auch ein Ansporn gegen diese Lügen anzuschreiben.

Heiko: Kann man sagen Du hast es „persönlich“ genommen?

Paul: Ja, und weil es sonst niemand gab, habe ich das für Josef Gera ausgefochten. So etwas wie eine Ehrenrettung, nicht ein zweites Mal wegen seiner Homosexualität liquidiert zu werden. Zuerst physisch von den rechten Schlägern, dann deskriptiv von der Staatsmacht als Opfer einer Alkoholat hingestellt zu werden. Ich habe das nicht so stehen lassen können und dagegen angeschrieben.

Die tödliche Verletzung war nicht erkennbar

Überraschende Blutung tötete den Rentner

Die Spuren der Fausthiebe, Fußtritte und der Schläge mit der Eisenstange zeugen von schwersten Mißhandlungen. Doch gestorben ist Josef G. an einer inneren Blutung. Die aber konnten die behandelnden Ärzte im Krankenhaus nicht rechtzeitig erkennen.

„Es gibt keinen Anhaltspunkt für mangelnde Sorgfalt bei der Behandlung,“ erklärte gestern Prof. Klaus Henßge, Chef des Gerichtsmedizinischen Instituts in Essen, vor dem Schwurgericht. Hier geht es, wie berichtet, um jene Prügelei am 14. Oktober 1997, bei der der Frührentner Josef G. (59) von Patrick K. (26) und Uwe K. (35) schwer verletzt worden war. Zwei Tage nach der Einlieferung war G. gestorben. Die bei-

den Männer stehen nun wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge vor Gericht.

Henßges Obduktion ergab große Blutergüsse am ganzen Oberkörper und an den Oberarmen, Platzwunden, Rippenbrüche in Serie. All' dies, so der Gerichtsmediziner, belege, daß das Opfer mit massiver Gewalt

Hakenkreuze „nur aus Blödsinn“

geschlagen und getreten wurde, selbst als er am Boden lag.

Der todbringende Milzriß, Folge eines Trittes oder Schlagens in den Oberbauch, war jedoch im Krankenhaus nicht erkennbar: Die erste Blutung, so Henßge, sei sehr bald durch ein Blutgerinnsel gestoppt worden; zwei Ultraschallaufnahmen bei der Aufnahme wie auch regel-

mäßige Puls- und Blutdruckmessungen ließen keine Verletzung der Milz erkennen.

Am 16. Oktober, 22 Uhr, wurden Puls und Blutdruck zuletzt gemessen – alles schien in Ordnung. Kurz danach, so Henßge, müsse sich der „Blutstopfen“ gelöst haben – „vielleicht beim Husten“. Damit setzte eine starke Blutung in den Bauchraum ein; um 22.30 Uhr war G. tot. Einen Milzriß in dieser besonderen Form, so der 61jährige Mediziner, habe er selbst „so noch nie gesehen“.

Daß die Angeklagten aktive Neonazis sind, steht nicht mehr zur Debatte: Die Hakenkreuzmotive an den Wänden ihrer Hütte oder auf dem Arm seien „nur aus Blödsinn“ entstanden, erklärten beide. Und zum Hilferuf, dem Patrick K. gern mit Hackenknall entbot, sei es doch nur „im Suff“ gekommen. **sls**

Reaktionen auf den Mord

Heiko: Was passierte seitens der linken Szene, der Schwulenszene, der Parteien und Verbänden in Bochum?

Paul: Es gab eine kleine Kundgebung von Wohnungslosen und einigen Linken. Aber wirklich klein. Ich glaube es waren zwischen 30 und 40 Leute.

Die Berichterstattung der WAZ/RN ließ viele Zweifel an einen politischen Hintergrund aufkommen. Und diese Gemengelage, dass Wohnungslose nicht Opfer von Rechten werden, sondern selber rechte Täter sein können, das durchbrach die gewohnte Wahrnehmungs-, Aufregungs- und Protestmuster.

Ich hatte mich schon einige Zeit vorher mit einem der Gründer von „Food not Bombs“ aus San Francisco unterhalten. Er war in Deutschland auf einer Rundreise, um „Food not Bombs“ vorzustellen, und redete auf einer Veranstaltung im Bahnhof Langendreer. Er meinte, dass es in den USA relativ viele Wohnungslose mit rechten Einstellungen geben würde. Viele Wohnungslose würden ihre Vorurteile im Prozess der Verarmung und der sozialen Deklassierung mitnehmen. Eine Reflexion des gesellschaftlichen Systems und der Ursachen ihrer Wohnungslosigkeit würden sie selten machen. Ihm war das Phänomen rechter Einstellungen unter Wohnungslosen geläufig. Hier in Deutschland gab es aber dazu noch keine Diskussion.

Also bei der Kundgebung waren so 20 Leute die man zur Linken zählen konnte. Die anderen Personen stammten aus dem Umfeld der Wohnungslosenzeitung BoDo. Von der Schwulen- und Lesbenszene war niemand erschienen. Es war enttäuschend.

Heiko: Also einerseits die staatliche Definition, die Leute von der Solidarität abhält. Andererseits ein verstellter Blick auf die Realität seitens der progressiv eingestellten Menschen. Wie erklärst Du Dir aber die Abstinenz der Schwulenszene? Da müssen doch alle Warnsignale hochgefahren sein. Eine Nichtbeachtung homophober Gewalt gehört doch gerade zu den biographischen Erfahrungen fast jedes schwulen Mannes.



Paul: Ich kannte seit Mitte/Ende der 80er Jahre so einige Schwule. Politisch waren die aber selten. Und in den 90er Jahren empfand ich diese ganze Szene als immer hedonistischer und unpolitischer. Dazu kann man gut auf das Buch von Eike Stedefeldt „Schwule Macht, oder Die Emanzipation von der Emanzipation“ von 1998 verweisen. Eike hatte ich damals zu einer Veranstaltung eingeladen und als ich 1999 die LOTTA gründete hat er auch einen Artikel über rechte Tendenzen in der Schwulenszene geschrieben. Naja, heute gibt es ja schon Transsexuelle die Flüchtlinge angreifen. Das hatten wir vor zwei, drei Jahren, als hier am Gericht ein Verfahren gegen einen transsexuellen Mann aus Witten lief, der eine Flüchtlingsfamilie auf offener Straße rassistisch tödlich angegriffen hat.

Heiko: Ok, das sind politische Entwicklungen, die man so oder so einschätzen kann. Es gibt ja auch eine sich neu politisierende Schwulen- und Lesbenszene, bzw. LSBTIQ*-Szene.

Paul: Da hast Du was in den falschen Hals gekriegt. Es ging mir nicht darum neue Schubladen aufzumachen, sondern darum aufzuzeigen, dass diese Klischees von progressiven Szenen Quatsch sind. Das siehst Du doch auch an anderen Szenen, z.B. an den Antifa-Gruppen. Von Super bis Schrott hast Du da Alles.

Szenen und Milieus sind Entwicklungen unterworfen. Und einige Entwicklungen sind halt nicht das „Gelbe vom Ei“. Nicht weil man oder frau sich eine Etikette anheftet, muss das auch stimmen. Manchmal sind die Etiketten reiner Schwindel, eine feindliche Übernahme oder `ne Raubkopie.

Heiko: Ok. Jetzt aber zurück in das Jahr 1997. Bei Josef Gera ging es eindeutig um einen Mord an einen Schwulen. Warum erschien niemand aus der Schwulenszene?

Paul: Ich vermute, dass die Solidarität zu einem älteren Mann, der angewiesen ist sich seine sexuellen Kontakte in der Wohnungslosenszene zu suchen, vielen Schwulen unangenehm war. Es entsprach nicht ihrem Selbstbild von schöner, begehrenswerter Männlichkeit. Dem Wunschbild eines erfolgreichen, bürgerlichen Lebens. Also keep it simple: Es war Klassismus.

Wie auch immer, alles in allen erwiesen sich die üblichen Verdächtigen, ob links oder humanistisch, antifaschistisch oder antirassistisch, schwul oder lesbisch, als hochgradig ignorant und unsolidarisch.

Heiko: Das scheint Dich geärgert zu haben.

Paul: Echt jetzt? Mache ich den Eindruck? Ein rechtsradikaler, homophober Mord passiert in meiner Stadt und knappe 40 Leute demonstrieren. Keine antirassistischen Gruppen, außer uns keine Antifa-Gruppe, keine VVN, keine Kirche, Gewerkschaft, Verein, Verband, Partei, keine Wohnungslosenorganisation, keine Organisation der Schwulen und Lesben. Echt jetzt? Ich wirke verärgert? Damals habe ich schon fast 15 Jahre in Antifa-Zusammenhängen gesteckt und da musste ich so etwas erleben. Da ist aus wesentlich geringfügigeren Anlässen demonstriert worden. Z. B. weil der umstrittene Film „Beruf Neonazi“ mit Bela Ewald Althans gezeigt wurde, und Ähnliches. Und bei einem rechtsradikalen Mord halten die Leute ihre Füße still. Unglaublich. Und das hat sich im letzten Vierteljahrhundert so fortgesetzt. Ja, ich bin verärgert, sehr verärgert. Und in diesem Fall seit fast 25 Jahren.

Gegenöffentlichkeit herstellen

Heiko: Wie ging es bei Dir weiter?

Paul: Ich muss noch erwähnen, dass ich in meinem Archiv ein Flugblatt zu einer Demo am Samstag, den 8. November 1997 in Essen entdeckte. Es kam von dem Bochumer „Bündnis gegen Rassismus“, dass sich damals im Bahnhof Langendreer traf. Also nach Essen aufzurufen fand ich, find ich, komisch. Das machte eigentlich niemand, also von Bochum nach Essen aufrufen für ein Bochumer Ereignis. Vielleicht war da eine Demonstration zum 9. November, der man sich anschloss. Also ich war da nicht und kann dazu Nichts berichten. Leider.

Heiko: Ok, und Du?

Paul: Ich habe versucht Öffentlichkeit zu schaffen und habe Artikel geschrieben. Zunächst für die Antifa-NRW-Zeitung, wo ich ja immer schrieb. Diesmal in der Nummer 16, der Winterausgabe 97/98. Die Antifa-NRW-Zeitung war damals seit fünf Jahren das Recherchemagazin der unabhängigen Antifa-Gruppen in NRW. So wurden die Hintergründe zu Josef Gera erst einmal in der Antifa-Szene in NRW publik. Ich war damals auch bei der Dahlhausener Antifa-Gruppe F.A.U.S.T. aktiv, die sich erst im Sommer 1997 gegründet hatte. In ihrer ersten Antifa-Zeitung „Bambule“ erschien ebenfalls ein Artikel von mir zu Gera, um den Mordfall unter den Bochumer Jugend-Antifas bekannt zu machen. Wenn es schon kaum jemanden interessierte, so wollte ich das Geschehene doch wenigstens in der eigenen Szene publik machen.



Ob auch etwas in der autonomen „Mottek Crescendo“ erschien weiß ich nicht. Das war das Nachfolgeprojekt, dass aus dem Ruhrgebiets-Info hervorging. Die erste „Mottek Crescendo“ erschien im März 1997.

Weitere Publikationen gab es so viel ich weiß nicht. Niemand griff das Thema auf. Die lokalen Zeitungsberichte deckelten mit ihrer Berichterstattung alles. Und die taz berichtete lediglich ein Mal. Man nahm es so hin. Auch in der linken Szene. Es war frustrierend. Und ich war echt ratlos.

Der Gera-Prozess 1998 - eine üble Angelegenheit

Heiko: Der Prozess zu dem Mord fand im Jahr 1998 statt.

Paul: Ja, im April 1998. Ich bin alleine hingegangen. Es gab sonst kaum Interesse von der Polit-Szene. Beim Prozess vor dem Schwurgericht waren einige Leute. Meist aber Zuschauer*innen, die mit einer Art voyeuristischen Interesse einem Mordprozess beiwohnen wollten. Ein skurriles Gemisch. Aus der Anklage wegen „gemeinschaftlichen Mordes“ war mittlerweile „fahrlässige Körperverletzung mit Todesfolge“ geworden. Die Verurteilungen waren demgemäß nicht hoch angesetzt und die politische und homophobe Motivation der Täter wurde zum Nebenschauplatz. Für den Staatsanwalt spielten diese ehemals keine Rolle. Und als die Hakenkreuze und die Naziparolen doch zum Thema wurden, äußerten die Angeklagten, dass das alles Dummheiten gewesen seien. Die Verwandten brauchten wegen Befangenheit als Zeug*innen nicht auszusagen. Wen wundert es also, dass die Politik unter den Teppich gekehrt wurde. Die offen geäußerte Homophobie mit dem zugegebenen Plan den Frührentner deswegen zusammenzuschlagen fiel nicht in Gewicht. Schaut man sich die Presseberichte an, so sieht man wie unkritisch und entpolitisiert dann auch die Lokalpresse schrieb. „Überraschende Blutung tötete den Rentner“, „Hakenkreuze „nur aus Blödsinn““, „Lehrstück aus der Serie: Die heillosen Folgen des Alkoholkonsum“, usw. Ich empfehle sich mal diese Berichterstattung durchzulesen. Damit war es offiziell. Es gab keinen rechtsradikalen Mord an Josef Gera.

Heiko: Wie bewertest Du das Ganze?

Paul: Man kann sagen, Josef Gera wurde im Gericht ein zweites Mal umgebracht. Der Vorsatz und das Motiv des Mordes wurden nicht gewürdigt. Geras Schicksal und sein Tod als Homosexueller wurden bewusst ignoriert und die Tat entpolitisiert. Die städtische Geschichte bereinigt. Eine wirklich üble Angelegenheit.

W BO 3

NUMMER 90 SAMSTAG, 18. APRIL 1998

WAZ

Den alten Mann auf die Rolle genommen

Gefängnisstrafen für die tödliche Prügelei

Ein weiteres „Lehrstück aus der Serie: Die heillosen Folgen des Alkoholkonsums“ endete gestern vor dem Schwurgericht mit einer Verurteilung: Für den gewaltsamen Tod des Rentners Josef G. gehen Patrick K. und Uwe K. für Jahre ins Gefängnis.

Die beiden Arbeitslosen, 26 und 35 Jahre alt, wurden für gemeinschaftlich begangene

zu beginnen. Sollte er die erfolgreich durchstehen, so der Vorsitzende Richter Kerstingtombröke in der Urteilsbegründung, könnte der junge Mann bereits nach vier Jahren wieder in die Freiheit entlassen werden. K selbst hatte den Wunsch geäußert, seine Alkoholsucht behandeln zu lassen. „Ich habe jetzt gesehen, wozu man im betrunkenen Zustand fähig ist. Ich will versuchen, wieder ein normales Leben zu führen.“

Während die Kammer dem gelernten Energieanlagen-Elektroniker eine realistische Chance auf eine geordnete Zukunft ohne Alkohol zubilligte, traute sie Uwe K., dem Gelegenheitsarbeiter, dies nicht zu. Fünf Jahre Gefängnis lautete das Urteil in seinem Fall; für eine Therapie, die auch er sich gewünscht hatte, sah die Kammer keine Aussicht auf Erfolg.

Mit diesen Strafen folgte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts für die „rohe, gefährliche Tat“. Die beiden Betrunknen, so Justinsky in seinem Plädoyer, hätten den kleinen alten Mann zum „Spielball ihrer Aggressionen“ gemacht, ihn noch schwer mißhandelt, als er be-

reits hilflos am Boden lag. Er wie auch die Richter nahmen den beiden Angeklagten aber ab, daß sie ihr Opfer nicht umbringen wollten.

Vielmehr, so Kerstingtombröke, seien sich die langjährigen Freunde einig gewesen, dem alten Mann „eine ordentliche Abreibung“ zu verpassen. Sie hätten gewußt, daß Josef G. homosexuell war, hätten es darauf angelegt, „ihn mal so richtig auf die Rolle zu nehmen“.

Geplant war nur eine „Abreibung“

Patrick K. habe in der unwürdlichen Hütte seinen durchtrainierten, muskulösen Oberkörper präsentiert, um den Besucher zum Anfassen zu reizen. Als G. tatsächlich der Verlockung nicht widerstand, hätten sie ihren Anlaß zum „äußerst brutalen Zuschlagen“ gehabt. Wer G. letztlich den todbringenden Schlag mit der Eisenstange oder den Trittschuh versetzte, sei nicht mehr rekonstruierbar, aber auch nicht entscheidend. Beide seien gleichermaßen verantwortlich für G.s Tod. **slw**

Gefängnis und Alkoholtherapie
Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt: Sie hatten am 14. Oktober 1997 im Verlauf eines wüsten Gelages in ihrer Holzhütte Josef G. so schwer mißhandelt, daß dieser zwei Tage später im Krankenhaus an einer inneren Blutung starb.

Patrick K., der sich selbst vor Gericht als Haupttäter bezeichnet hatte, wurde zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Die muß er allerdings nicht in voller Länge absitzen: Das Gericht gab ihm auf, nach zweieinhalb Jahren Haft eine Alkoholtherapie

Heiko: Hast Du über den Prozess auch geschrieben?

Paul: Nicht das ich mich erinnere. Aber ich bin keine Woche nach dem Prozess nach Italien gegangen. Da werde ich wohl keine Zeit mehr für einen Artikel gefunden haben. Auch in der Antifa-NRW-Zeitung erschien Nichts. Die Nummer 17 war die letzte Ausgabe und die erschien im April 1998. Für die hatte ich noch im März Artikel verfasst und der Gera-Prozess war ja Mitte April.

Na und weil ich in Mailand war erschien auch keine dritte Ausgabe von der Bambule. Ich war ja derjenige, der für die Zeitung das Layout, den Druck, usw. organisiert hatte. Also gab es leider keinen Artikel von mir mehr dazu.

Heiko: Das hieß, es gab keine kritische Kommentierung und das Schicksal Geras verschwand mit dieser juristischen und lokaljournalistischen Definition.

Paul: Ja. Und das kritische Bochum ließ es geschehen.

Heiko: Kann man sagen, dass ohne deine Recherchen und Artikel, das Ganze widerspruchlos zu den Akten gelegt worden wäre und Gera als Opfer einer unpolitischen Straftat im Akten und Blätterwald verschwinden wäre?

Paul: Davon gehe ich aus.

Gera Gedenken in den kommenden Jahren

Heiko: Du kamst dann ja irgendwann wieder aus Italien. Warum hast Du dann nicht ein Gedenken inszeniert? Bei all deinen Erfahrungen und Kontakten hätte das doch hingehauen.

Paul: Meinst Du? Ich glaube kaum. Das Schicksal von Josef Gera hatte schon im Jahr 1997 kaum jemanden interessiert. Auf meine Artikel gab es keine Resonanz. Was sollte sich also im Jahr 1999 geändert haben? Über den Prozessausgang und die lokale Berichterstattung war das Narrativ zementiert worden. Ich machte also Tagespolitik, heißt die LOTTA gründen, die Recherchen gegen die Nazis im Bermuda-Dreieck, und und und.

Heiko: Und wie kam es dazu, dass 10 Jahre später der Mord an Josef Gera im Jahr 2008 wieder thematisiert wurde?

Paul: Wir waren mit Azzoncao in den Auseinandersetzungen um den Thor Steinar – Laden 2006 und 2007 die maßgebliche Gruppe was Recherche, Aktivismus, Propaganda und Stadtteilarbeit anging. Nach neun Monaten sah sich der Betreiber gezwungen sein Geschäft aufzugeben. Das war als Resultat die erfolgreichste Kampagne gegen einen Thor Steinar Laden, die es je bundesweit gegeben hat. Ein Fakt dessen Bedeutung sich in dieser Stadt viele Linke nicht bewusst sind. Die rechte Szene konnte sich hier mit einem ökonomischen Projekt in der Innenstadt nicht durchsetzen und hatte geloozt. Wie schon beim Bermuda Dreieck im Jahr 2000, die Verurteilungen nach der Nazi-Demo zur Synagogeneröffnung im Jahr 2004 und später in Langendreer im Jahr 2011/12. Das sind ganz klar Niederlagen der rechten Szene. Bochum ist nicht Essen und erst Recht nicht Dortmund. Was heute in Bochum geht, bzw. gehen kann basiert auf über 25 Jahre kontinuierliche Antifa-Arbeit. Und wir haben dazu einen entscheidenden Beitrag geleistet.

Also wir hatten gegen den Thor Steinar - Laden im Jahr 2007 eine Demo angemeldet. Auf der hielt ich einen Redebeitrag, wie persönlich nahe rechte Gesinnung und rechte Gewalt schon gekommen seien. Ich thematisierte dabei den Mord an Josef Gera, der damals 10 Jahre zurücklag. Davon wusste natürlich fast niemand auf der Demo. Wie auch. Aber über die Rede wurde das wieder publik. <https://nadir.org/nadir/initiativ/azzoncao/Steinar.html>



Damals hatte sich die Antifaschistische Jugend Bochum, die AJB, gegründet. Im Mai 2007 waren der Großteil der AJB in Dortmund am 1. Mai eingefahren. Alle mit Anzeige wegen schweren Landfriedensbruch. Sie waren auf den Gleisanlagen in Dortmund mit über 100 anderen Antifas herum gesprungen, als dort jemand Feuer legte. Sie wendeten sich an uns um Unterstützung. Wir gaben sie ihnen, besorgten Anwälte, machten eine Veranstaltung, ein Flugblatt, usw..

Im Jahr 2008 nahmen wir zwei von Ihnen mit nach Mailand zum Davide Cesare Gedenken und am Ende des Jahres organisierten wir mit einem Sozialarbeiter und einem Sprayer das Graffito „unodinoi“ an der Hermannshöhe. Auch hier holten wir sie an Bord. Es gab keine Jugendgruppe in Bochum und das wollten wir mit unserem Support ändern. Mit ihnen entstand die Idee eine Demonstration zu Josef Gera im Oktober 2008 zu machen. Die Demo wurde dann von AJB und Azzoncao zusammen gemacht. Die Jahre 2008 bis 2010 standen voll in dem Zeichen der



ansteigenden Zahl rechter Morde in Europa. Und da lag die Rückbesinnung auf lokale Ereignisse nahe.

Mit der Selbstenttarnung des NSU nahm in den nächsten Jahren generell der Blick auf die Opferperspektive zu.

Heiko: Du hast die Demo im Jahr 2008 angemeldet?

Paul: Nein, ich lag damals mehrere Wochen im Krankenhaus. Zwei Jahre zuvor war ich fast gestorben und meine Gesundheitsprobleme waren noch nicht ganz abgeklungen.



Heiko: Bei der Demo warst Du aber dabei?

Paul: Ja, sicher.

Heiko: Und wie war die Demo?

Paul: Na, wie ich damals auf Indymedia schrieb: „Klein, aber fein“. 60 Personen, aber lautstark. Und nach 10 Jahren endlich eine Demo zu Gera. <http://de.indymedia.org/2008/10/229878.shtml>

Heiko: Unter dem Artikel steht AJB drunter. Nichts von Azzoncao.



Paul: Ich habe damals jede Menge Texte für die AJB geschrieben. Dazu waren die damals noch nicht fähig. Also personell gab es da kaum jemanden, der formulieren konnte. Und sich öffentlich zu erklären war denen auch noch kein Begriff. Das die AJB im Anhang zu unserem Film „unodinoi“ als Mitproduzenten genannt werden, entspricht auch nicht der Wahrheit, sondern lediglich unserem damaligen Interesse eine Jugend-Antifa aufzubauen.

Heiko: Zehn Jahre keine Erinnerung. Eine lange Zeit. Kannst Du noch mal versuchen, für diese Lücke eine Erklärung zu finden?

Paul: Na, ich würde sagen durch Desinteresse der kompletten politischen Landschaft.

Ich würde aber auch generell kulturelle Faktoren in Deutschland in Betracht ziehen. Opfer rechter Gewalt zu sein, hieß bis vor einigen Jahren in der Bundesrepublik noch komplette Isolation. Den Opfern wurde nicht zugehört, sie wurden alleine gelassen, teilweise wurde ihnen eine Mitschuld zugewiesen oder sie wurden, wie im Falle des NSU, selbst der Tat verdächtigt.

Wegschauen oder Opfer zu Tätern stilisieren, das hat das Großteil der Deutschen ja schon nach dem zweiten Weltkrieg so gemacht. Siehe Alexander und Margarete Mitscherlich und „Die Unfähigkeit zu trauern: Grundlagen kollektiven Verhaltens“. Die Nazis und ihre Kinder waren ab 1945 über Nacht zu Demokrat*innen geworden und organisierten die Bundesrepublik. Die Täter stilisierten sich selbst zu Opfern. Und das autoritäre Regime des NS wurde durch den Kapitalismus und seine Heilsversprechen ersetzt. Folgt man dieser/meiner stark reduzierten Fassung der Thesen der Mitscherlichs, kann man auch sagen, dass es aus dieser kollektiven Wahrnehmung heraus Opfer staatlicher Gewalt oder Opfer rechter Gewalt in der Bundesrepublik nicht wahrgenommen werden konnten. Denn das hätte ja geheißen, dass man sich einer kollektiven Identität als Angehöriger der deutschen Bevölkerung hätte stellen müssen. Mit historischer und aktueller Verantwortung. Und das haben ja nur kleine Anteile der Bevölkerung gemacht. Es gab in Deutschland keinen Bruch mit dem autoritären Charakter. Somit haben seit langen Opfer staatlicher und rechter Gewalt mit gesellschaftlicher Ausgrenzung und mangelnder Anerkennung zu kämpfen. Eigentlich seit der Existenz dieser Republik. Da schaute und schaut die Gesellschaft weg.

Rein familiär kann ich sagen, als ich im Alter von 20 Jahren auf einer Polizeiwache zusammen geschlagen und von den Beamten mit Mord bedroht wurde, sagte meine Mutter darauf: „Da wirst Du schon was gemacht haben.“ Es interessierte meine Eltern nicht, dass ich lediglich einem willkürlichen Platzverweis widersprochen und nach der Rechtsgrundlage der Beamten gefragt hatte. Meine Großeltern waren väterlicherseits waschechte Nazis und mütterlicherseits Klerikalfaschisten. Und so erklärt sich die mangelnde Empathie und Solidarität meiner Eltern. Das hatten sie als Kinder auch nie erfahren. Dies als kleines Familiensystem im großen Gesellschaftssystem der Bundesrepublik. Wenn Menschen also im Kleinen und Privaten schon so sind, wie steht es dann um kollektives Verhalten einer ganzen Bevölkerung?

Erst mit der Selbstenttarnung des NSU und den folgenden Skandalen wurden schon existierende Risse in der Wahrnehmung zu Opfern rechter Gewalt zu Brüchen. Und auch diese Wahrnehmung hatte nur Konjunktur in einem so genannten Zeitfenster öffentlichen und medialen Interesses. Eines Interesses das am Einschlafen war, hätte das Zeitfenster nicht eine Verlängerung durch die Morde in Hanau, Halle und Kassel erhalten. Wir befinden uns gerade in diesem verlängerten Zeitfenster.

Aber eine generelle sozio-kulturelle Veränderung in der Bundesrepublik sehe ich in den letzten zehn Jahren nicht. Dafür bedürfte es einer Graswurzelbewegung, die authentisch und integer perspektivisch handelt.

Leider herrscht bei vielen Protagonist*innen in diesem Bereich eine Art Beute-Schema vor. An der Geschichte der Opfer rechter Gewalt werden individuelle Karrieren gemacht und gruppenegoistische Profite eingefahren. Sei es an den Unis, im Journalismus, den Verbandsstrukturen oder wie hier auf Bochums Straßen. Die Opfer, ihre Angehörigen, der Kern der jahrelangen Aktiven sind eigentlich auf sich selbst zurückgeworfen und können sich nur gegenseitig unterstützen und helfen. Sie müssen ihre Anliegen und

Bedürfnisse selber ausfechten. Da hilft ihnen niemand. Am wenigsten die Betroffenen-Verwertung, die um sie herum entstanden ist.

Heiko: Das klingt ja jetzt schon wie eine Generalabrechnung zur Gesamtsituation.

Paul: Ja, so kann man das auch sagen: Das was unterm Strich rauskommt.

Heiko: Lass uns doch bitte zu den Jahren 2008/2009 zurückkehren. Was war mit deinen Artikeln? Die musste man doch kennen. Vor allem den aus der NRW-Zeitung. Die Zeitung war doch auch bundesweit nicht ohne Bedeutung.

Paul: Die Artikel verstaubten in irgendwelchen Archiven eingestellter Antifa-Zeitungen. Aber wie gesagt, die komplette linke Szene hat ja schon im Jahr 1997 weggeschaut. Was will man da erwarten? Woran will die sich denn erinnern?

Es waren ausschließlich Teenager aus Bochum und den umliegenden Städten auf der Demo im Oktober 2008 erschienen. Kids, die sich gerade politisierten und in ihrem Gerechtigkeitsinn das Bedürfnis hatten etwas zu machen, ein Statement abzugeben. Die schwul/lesbische Szene, alle Alt-Linken, die Alternativszene, Parteien, Verbände waren trotz weitreichender Mobilisation nicht gekommen. Das war eine Woche vor der NPD-Demo in Bochum am 25. Oktober 2008 und eigentlich waren über diverse Aufrufe die interessierten Bochumer*innen für den Themenbereich Antifaschismus sensibilisiert. Am folgenden Wochenende waren einige tausend Leute auf der Straße gegen die Nazis. Aber für einen toten Homosexuellen interessierten sich diese Menschen nicht. Es waren am 18. Oktober nur Jugendliche erschienen. Soviel zum Geschichtsbewusstsein, Erinnerungskultur und Solidarität in Bochum im Jahr 2008.

Aber Solidarität unter Antifas ist so oder so ein Treppenwitz. Der Chef der Gewerkschaft schrieb damals im Namen des „Bündnis gegen Rechts“, die AJB solle ihre angemeldete Demo gegen die NPD absagen. Die Jugendlichen seien dazu nicht befugt, weil die AJB nicht im „Bündnis gegen Rechts“ sei. Da hat sich die Gewerkschaft und das BGR über ihre Arroganz so richtig ins Knie geschossen und sich bleibende Freund*innen bei den Jugendlichen geschaffen. Als noch einer vom BGR bei der Demo der Jugendlichen auflief und hämisch meinte, sie hätten aber mehr Menschen mobilisiert, da überlegten die Kids dem Typen die Wohnung zu zerlegen. Das musste man denen dann erst noch mal ausreden.

Heiko: Wurde der Mord an Josef Gera nach der Demo breiter thematisiert?

Paul: Nicht das ich wüsste. Es gab keine mir bekannten Artikel oder Reaktionen von Organisationen. Das nächste Mal, das an Josef Gera gedacht wurde, war ebenfalls mit einer Demonstration im Jahr 2009.

Ich hatte damals angeregt, die Gedenkdemo an Josef Gera zu einem jährlichen Event zu machen und die Erinnerung an ihn so zu verankern. Dies im Zusammenhang mit anderen Veranstaltungen Konzerten, Lesungen, usw.. Also mit politischen und kulturellen Angeboten, so wie ich das aus Italien kannte. Dafür hatte ich 2009 den afro-deutschen Musiker Tibor Sturm eingeladen. Den hatten sechs Rechte im Jahr 2005 überfallen und misshandelt. Tibor konnte sich aber wehren und verletzte einen der Angreifer dabei schwer. Wegen „überzogener Notwehr“ erhielt er 9 Monate Gefängnis ohne Bewährung. Im Oktober 2009 kam Tibor leider nicht zu unserer angekündigten Veranstaltung. Er hatte einen Unfall.

Mit dem Thema Antirassismus sollte ein Brückenschlag zu anderen Bereichen gesucht und gefunden werden. Also Homophobie, Rassismus, Sexismus, Behindertenfeindlichkeit, Sozialdarwinismus und Anti-Semitismus sollten als Ausdruck ein und derselben menschenfeindlichen, rechten Haltung zusammen gedacht werden und die Aktiven aus den unterschiedlichen Widerstandslagern zusammengebracht werden. So wie wir es im Programm unseres Antifa-Cafès in den 90er Jahren schon gemacht hatten.



Heiko: Wie verlief die Demo 2009?

Paul: Oh, sie war schon größer. Ungefähr 170 Personen hatten sich eingefunden. Aber wieder fast nur Jugendliche. Und wie im Vorjahr niemand von der schwulen Community Bochums. Ich habe mich auf der Demo mit zwei älteren Typen unterhalten, die aus der Schwulenbewegung kamen und extra angereist waren. Sie fanden es toll, dass Leute das Thema homophobe Gewalt aufgegriffen hatten. Für die etablierten Bochumer Schwulenstrukturen hatten sie aber nur Spott übrig. Naja, und das komplette linke Spektrum, Parteien, Verbände, Gruppen fehlte ebenfalls. Lediglich die SDAJ war gekommen. Aber die war zerknirscht, als man sie bat ihre Fahnen einzurollen. Seit unserer Thor Steinar Demo im Jahr 2007 wollten wir keine National-, Religions- und Parteifahnen mehr auf unseren Demos. Wir wollten die Demos nicht als Austragungsort für den Israel-Palästina-Konflikt sehen und hatten es auch satt, dass die Demos zu Reklamezwecken für Parteien und Organisationen herhalten sollten. Vor allem, wenn von denen zu dem Thema das ganze Jahr sonst nichts kam.

Heiko: Und dann knallte es zwischen Azzoncao und AJB und ihr habt nichts mehr zusammen gemacht?

Paul: Ja, ordentlich. Und das über Erinnerungs- und Gedenkpolitik. Da hatte sich eine kleine Untergruppe ihr eigenen Gedanken gemacht, hatte sich von Mami nach Madrid kutschieren lassen und brüskierten alle. Aber lass uns mal chronologisch mit den Erinnerungsaktionen vorgehen.

Heiko: Es gab noch zwei weitere Aktionen, wie man im Internet sieht.

Paul: Ja, im Oktober 2010 hat die AJB eine erneute Demo angemeldet. Es kamen 120 Leute. Und im Jahr 2011 machten sie an der Alleestraße eine Kundgebung an einer dort angebrachten Erinnerungstafel für Josef Gera.

<https://linksunten.indymedia.org/de/node/26755>

<https://linksunten.indymedia.org/de/node/48887/>

Heiko: Ohne Euch?

Paul: Sicherlich. Ohne eigene Geschichte und Erfahrung, begannen sie diverse Aktionen von uns zu kopieren und andere zu sabotieren. Sei es in Langendreer oder bei einer Soli-Aktion zu russischen Antifas. Letzteres war eine ganz spezielle Art der Einmischung und zog mal wieder die Repression drauf. Hochgradig selbst- und fremdgefährdende Aktionen. Wenn man versuchte sie anzusprechen, drehten sie sich geschlossen weg. Einmal haben sie auch gedroht mich zusammen schlagen zu wollen. Das waren so Neuzugänge. Darunter, wie ich später hörte, ein Ex-Nazi.

Von ihrem Plan, dem Typen des BGR die Wohnung zu zerlegen, habe ich ja schon erzählt. Für sie hieß Antifa linksinterner Konkurrenzkampf. Naja, da gibt es jede Menge zu erzählen. Sexistisches Gegröhle auf Parties, Mitmarschieren auf einem Naziaufmarsch, Aussagen beim Staatsschutz machen, und und und.. Eine Menge „no goes“, die in den 80er und 90er Jahren zum Ausschluss dieser Gruppe geführt hätten. Aber da es keine politische Szene mehr wie in diese Jahren gibt, herrscht ein „Everything goes“ und das Einnehmen von linken Attitüden vor. Für uns hieß es seitdem immer mehr „hands off“ zu diesen Zusammenhängen.

Heiko: Und Azzoncao? Ihr machtet Nichts mehr?

Paul: Wir hatten uns ja 2006 gegründet und mehrere der Jüngeren wollten damals partout nicht Antifa heißen. Sie hielten die Antifa-Szene der Gleichaltrigen für mackerhaft, angeberisch und unsolidarisch. Nannten sie „Anti-Bullen Antifa“. So kam ja unser Name Azzoncao zustande, sonst würden wir ja auch einen Namen mit Antifa haben. Diese Jungs verabschiedeten sich 2009 immer mehr aus der Gruppe. Denen gefiel das Niveau, dass sich durch den Kontakt zur AJB ergab, nicht. Schon in Mailand gab es die ersten Sticheleien auf der Fahrt. Ich hatte nicht geschnallt, worin der Konflikt bestand und war froh, dass durch mehr Personen, mehr möglich war. Auch sah ich nicht, dass unsere Jungs in ihrer Einschätzung zur sozialen und moralischen Qualität ihrer Altersgenoss*innen Recht hatten. Dumm von mir. Sie hatten Recht, ich Unrecht. Sie hatten sensiblere Antennen. Meine Wünsche angesichts meines Fastverstorbens im Jahr 2006 antifaschistische Erfahrungen an Jüngere weiterzugeben machte mich blind dafür, dass hier eindeutig das falsche Personal am Start war. Und unsere Jungs? Sie stiegen aus Azzoncao aus. Was ich total schade fand, da sie es waren mit denen wir in Bezug zu Dark Wave und Thor Steinar so große Erfolge erzielt hatten. Einer weiteren Person setzten wir wegen anti-sozialen Verhalten den Stuhl vor die Tür. Das war der endgültige Anlass mit



der AJB zu brechen. Unser Mitglied war im Jahr nach 2009 Madrid gefahren und wollte sich mit einem von der AJB als Vertreter Bochumer Antifas auf der Carlos Palomino Demo ausgeben. Dafür war ein Redebeitrag geschrieben worden. Problem war, dass kaum einer von der AJB von der Fahrt zur Carlos Palomino Demo wusste und die Rede niemand kannte. Damit wurde jedweder solidarische Kontext in der AJB und Azzoncao durch diese Pooser aufgekündigt. Für mich wurde ersichtlich was für ein neoliberales Ego-Shooter-System sich da etabliert hatte. Absprachen hinter dem Rücken anderer, Funktionalisierung, etc.p.p.. Nachdem die Beiden aus Madrid wiederkamen flog der Eine aus Azzoncao raus und wir kündigten den Kontext zur AJB auf. Ich ärgerte mich damals, diese Flitzpiepen zu ihrer Fahrt ermuntert und ihnen die Adresse von Carlos Palominos Mutter gegeben zu haben. Solche Leute kann man nicht weiterempfehlen.

Für uns brach in der Folgezeit eine Umstrukturierungsphase an. Wir wurden kleiner, dann wieder größer und waren voll mit den Aktualitäten beschäftigt. So z.B. mit den Nazis in Langendreer und Dortmund, wir machten neben Recherchen Erinnerungsarbeit zu Ivan Khuturskoy, den drei toten Polizist*innen in Dortmund, zu italienischen Partisan*innen, Edelweisspiraten, zu Genova 2001 und und und.

Zu Josef Gera haben wir erst drei Jahre später, im Jahr 2012, zum 15. Jahrestag des Todes von Josef Gera wieder etwas gemacht.

Heiko: Was genau?

Paul: Seit dem Antifa-Graffito auf der Hermannshöhe kannten wir ja den super Sprayer. Er war es, den wir zum 15. Jahrestag des Todes von Josef Gera für ein Graffito gewinnen konnten. <https://linksunten.archive.indymedia.org/node/69222/index.html>

Wir nannten es „Kaltland - Der Tod bleibt ein Meister aus Deutschland“ und widmeten es neben Josef Gera, Yvonne Hachtkemper, Eisam Chandim, Thomas Schulz, Oury Jalloh und Mehmet Kubaşık. Wir veröffentlichten einen Bericht zum Graffito auf Indymedia und setzten unter dem Artikel bewusst unsere Dokumentation, die wir mit unserem Namen als Autoren versahen. Die AJB hatte nämlich begonnen unsere Dokumentation entweder urheberlos oder als ihr Werk auf ihre Site zu setzen. Das haben wir in den nächsten Jahren immer wieder machen müssen, weil sie dies auch so bei der Amadeu Antonio Stiftung publiziert wurde. Also das allein die AJB Erinnerungsarbeit machen würde und das die Doku von ihnen stamme. Jetzt findet man auf dem speziellen AJB-link mit der Aneignung nichts mehr.



Seit letztem Jahr findet man die Dokumentation endlich mit wahrheitsgetreuen Angaben auf der Site der Jugendantifas. Gut Ding braucht halt Weile, haha.

Heiko: Nur Überheblichkeit und Anmaßung? Oder Überschreibung von Geschichte? Aneignung von Widerstandskultur?

Paul: Wer weiß. Aber das Aneignen der Arbeit anderer ist ja nicht nur im Uni-Betrieb und bei Journalist*innen gang und gebe. Gerade in den letzten Jahren wo Erinnerungsarbeit öffentliche Anerkennung und finanzielle Zuwendung bekommt passiert dies im Bereich der Erinnerungskultur sehr häufig. Und zwar bundesweit.

Zu Dir und deinem Artikel in der AMOS im Jahr 2017 und zu unseren Spray- und Klebeaktionen, oder auch Analysen der letzten vier Jahre heißt es derzeit bei der Antifaschistischen Linken Bochums nebulös „durch antifaschistische Einzelpersonen, Gruppen und Initiativen“ wäre an Josef Gera erinnert worden. Einerseits schreibt man sich über diese Formulierung die Arbeit anderer zu, weil man ja behauptet aus dieser Szenerie zu stammen. Andererseits überdeckt man durch das Verschweigen der Namen die Trägerschaft bisheriger Erinnerungskultur. Da verschweigt man die eigene Untätigkeit und will sein jetziges Engagement überhöhen. Wie schon bei der AJB, Antifa als Konkurrenzunternehmen. Da wundert es auch nicht, dass es keine Anfrage zu der Demo am 16. Oktober 2021 an uns gab.

Heiko: Naja, vielleicht haben sie ein schlechtes Gedächtnis und vergessen einfach wer, was, wann und wo gemacht hat. Soll ja vorkommen, haha.

Paul: Schau mal hier: Dieses Jahr heißt es von der Antifaschistischen Linken Bochum: „... dazu beitragen, dass die Amadeu Antonio Stiftung Josef Anton Gera als Opfer rechter Gewalt in ihre Auflistung aufgenommen hat.“ An die Nummer kann ich mich gut



erinnern. Irgendwann stolperten wir über diese Eintrag bei der „Amadeu Antonio Stiftung“. Da wurde geschrieben, dass die Erinnerungspolitik zu Josef Gera die AJB mache. Dazu dieser süße Doku-Hinweis ohne Urheberverweis. Wir fragten bei der Stiftung an, ob sie mal ins Internet gegangen seien und da nicht auch unseren Namen gefunden hätten. Und wie es im Jahr 1997 die drei und fünfjährigen Antifaschist*innen der AJB geschafft haben sollen zu recherchieren und dokumentieren. Dann wurde doch glatt der Text mit einem Verweis auf Azzoncao und einem Link auf der „Amadeu Antonio Stiftung“ - Site bereichert.

Heiko: Siehst Du, geht doch. Mindestens in Berlin können sie rechnen, haha.

Aber mal im Ernst. Im Jahr 2012 war die vorerst letzte Aktion von Euch?



Paul: Das Graffito „Kaltland - Der Tod bleibt ein Meister aus Deutschland“ im Jahr 2012 war die letzte öffentliche Aktion bis 2017. Die AJB hat in dem Jahr 2012, so glaube ich, Flugblätter um den Westpark herum verteilt. Das war wohl deren letzte Aktion zu Josef Gera.

Im nächsten Jahr, also 2013, veröffentlichte die LOTTA ein Interview mit uns und der Koblenzer Initiative 'Kein Vergessen' zur antifaschistische Erinnerungsarbeit an wohnungslose Opfer rechter Gewalt. <http://www.lotta-magazin.de/ausgabe/51/gegen-das-vergessen> Hier konnten wir einer neuen Generation von Antifaschist*innen die Beweggründe unserer Erinnerungsarbeit präsentieren.

Gedenken der letzten Jahre

Heiko: Das ist jetzt aber acht Jahre her.

Paul: Ja. Dann kam erst vier Jahre später, zum 20ten Todestag von Josef Gera, etwas von Dir. Also dein Artikel im Jahr 2017 in der AMOS und auf bo-alternativ und wir haben dadurch animiert mit dem Sprayer die Graffitoaktion im Westpark gemacht.

<http://www.amos-zeitschrift.eu/attachments/article/11/AMOS-2017-3%20Layout%201.pdf>

<http://www.bo-alternativ.de/2017/10/02/der-rechtsradikale-mord-an-josef-gera>
<http://www.bo-alternativ.de/2017/11/01/ein-graffito-fuer-josef-gera>



Im Jahr 2019 haben wir noch mal eine Plakat - Aktion im Westpark gemacht, wo vorher auch das Graffito entstand.

<https://www.bo-alternativ.de/2019/10/16/erinnerung-an-josef-gera-2019/>

Im letzten Jahr, also im Jahr 2020, haben wir etwas zu Josef Gera auf Bo-Alternativ geschrieben, da uns dieser journalistische und akademische Umgang mit Erinnerung und Gedenken immer übler aufstößt. Also das Funktionalisieren von Opfern und Aktivist*innen, die das aktive Gedenken betreiben. Und das Überschreiben von Widerstandskultur durch Bewegungsmanager und Berufs-Antifaschist*innen.

<https://www.bo-alternativ.de/2020/10/18/josef-gera-zur-erinnerung/>

In dem Jahr 2020 schrieb auch die Wohnungslosenzeitschrift BoDo etwas zu Josef Gera und machte den Fall so etwas bekannter. <https://bodoev.org/2020/10/16/josef-anton-gera>

Im letzten Jahr griff die ALB den Mord an Josef Gera das erste Mal auf. Sie verklebten Plakate und machten eine kleine Kundgebung an der Plakette am Eingang des Westparks.

<https://antifabochum.noblogs.org/tag/josef-gera>

In dem Jahr als sie auch unser Gedenkgraffito zu Ivan Khuturskoy übermalte.

<https://antifabochum.noblogs.org/2020/06/graffiti-in-gedenken-an-dieter-eich/>
<https://linksunten.mirrors.autistici.org/node/20828/index.html>

Heiko: Na, was guckst Du denn so verschnupft? Das Bild zu dem anarchistischen Skinhead Ivan Khuturskoy war doch alt. An einer Ecke auch beschädigt. Da musste neue Farbe drüber.

Nur weil Du den russischen Antifa sechs Woche bevor er in Moskau erschossen wurde persönlich kennenlerntest, musst Du doch diese Cross-Aktion dieser Rookies jetzt nicht hochhängen, oder?



Ich nehme mal an, die hatten es nicht nötig bei Euch wegen des Übermalens anzufragen, oder?

Also nicht ... einfach mal drüber gehen war die Devise?.

Vorschlag: Wenn es bei der ALB anscheinend so ist, dass „Nazi-Opfer kommen und gehen“ und „Scheiß was auf das Gedenken an alte SHARP-Skins“, dann malt doch einfach ein neues Piece über deren Gedenkgraffito. Dann malt jede Gruppe über das Gedenkbild der anderen Gruppe. Wer mehr sprayt hat gewonnen. King of Memory kann sich dann die Gruppe nennen. Schließlich leben wir doch hier im Kapitalismus.

An ihren Taten sind sie zu erkennen (1. Johannes 2,1-6)

Paul: Sei nicht so zynisch. Aber den Kern der Sache hast Du gut erfasst. Es geht nicht um das Gedenken, sondern ums Posen und um das Überschreiben, bzw. Übermalen von Geschichte.

Heiko: Und dieses Jahr? Was gibt es an Gedenken zu Josef Gera in diesem Jahr?

Paul: Wie schon gesagt, dieses Jahr macht die ALB eine Demo. Und sie retuschiert an Bochumer Widerstandsgeschichte genau so wie die AJB herum. Irgendwie kann der Nachwuchs es nicht vertragen, dass es schon andere vor ihnen, bzw. generell andere gibt. Man könnte meinen: „Wer keine Geschichte hat, eignet sich halt die Geschichte anderer an.“ Da müsste mal ein Sozialpsychologe ran. Oder besser Pierre Bourdieu mit seinen Begriffen von ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital. Das wäre mal einer Forschung wert. Ich sehe schon die Dissertation mit dem Titel: „Das Habitus-Konzept von Pierre Bourdieu angewandt auf den deutschen Antifaschismus unter besonderen Berücksichtigung der außerparlamentarischen Ränder der Bundesrepublik Deutschland.“ vor mir. Ich bekomme jetzt schon so richtig Gänsehaut. Brrr, das wird sicherlich irre gut. Also irre und gut, hahahaha.

Jetzt schieß ich mal klug und klaue aus dem Internet bei Franzjörg Baumgart und „Die verborgenen Mechanismen der Macht“:

„Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital

Die gesellschaftliche Welt ist akkumulierte Geschichte. Sie darf deshalb nicht auf eine Aneinanderreihung von kurzlebigen und mechanischen Gleichgewichtszuständen reduziert werden, in denen die Menschen die Rolle von austauschbaren Teilchen spielen. Um einer derartigen Reduktion zu entgehen, ist es wichtig, den Kapitalbegriff wieder einzuführen, und mit ihm das Konzept der Kapitalakkumulation mit allen seinen Implikationen. Kapital ist akkumulierte Arbeit, entweder in Form von Material oder in verinnerlichter, "inkorporierter" Form. Wird Kapital von einzelnen Akteuren oder Gruppen privat und exklusiv angeeignet, so wird dadurch auch die Aneignung sozialer Energie in Form von verdinglichter oder lebendiger Arbeit möglich. Als vis insita ist Kapital eine Kraft, die den objektiven und subjektiven Strukturen innewohnt, gleichzeitig ist das Kapital - als lex insita - auch grundlegendes Prinzip der inneren Regelmäßigkeiten der sozialen Welt.

....“

https://legacy.econ.tuwien.ac.at/hanappi/AgeSo/rp/bourdieu_1992.pdf

Heiko: Was meinst Du? Sollte ich zur Demo hingehen? Vielleicht treffe ich ja die autonome Antifa, die mich damals bedrohten, als ich im Jahr 2017 in das besetzte Haus in der Hernerstraße zu der Veranstaltung über das „Heusnerviertel“ wollte. So ein Personal würde auf einer ALB ja gut hinpassen.

Ich kann mich noch gut daran erinnern, wie sie mir zu zehnt drohten und mich von der Haustür des besetzten Hauses abdrängten: „Du hast hier nichts zu suchen.“. Auf meine Frage was das soll, gab es dann: „Du bist Scheiße.“. Auf meine Frage, was sie mir denn vorwerfen würden, sie würden mich ja nicht einmal kennen wurde mir geantwortet, das sei egal, ich hätte hier nichts zu suchen. Und: „Das haben die anderen aus Bochum und Dortmund gesagt.“. Und allerliebste noch die Sprüche: „Hör auf mit deinem soziologischen Gequatsche.“ und bei dem Verweis, dass ihr Verhalten alles andere als demokratisch sei: „Wir sind keine Demokraten.“.

Der Nachwuchs der Antifa gab an, seine Direktive auf einem Geheimplenum, parallel zum Hausplenum bekommen zu haben. Ach die Jugendantifa Bochum, eine wirkliche Hoffnung für diese Stadt.

Paul: Jetzt wirst Du wieder zynisch. Jede Stadt bekommt halt die Jugendantifa, die sie verdient.

Heiko: Selber zynisch, hahaha.

Ja, was in der Vergangenheit passierte und Relevanz hat, dass bestimmten Schläger im Alter von Teens und Twens. Sei es im Antifaschismus oder bei der Hausbesetzungen. Was sagte noch einmal George Orwell? „Wer die Vergangenheit beherrscht, beherrscht die Zukunft. Wer die Gegenwart beherrscht, beherrscht die Vergangenheit.“

Paul: Ja, und in „Farm der Tiere“ hieß es: „All animals are equal, but some are more equal than others.“

Heiko: Weg von der Kritik an diesem Gemisch von neo-stalinistischen und kapitalistischen Szenestrukturen. Zurück zum Inhaltlichen. Was ist von Euch in Bezug des Gedenkens an Josef Gera in diesem Jahr geplant?

Paul: Unser praktisches Gedenken ist aus technischen Gründen auf Eis gelegt worden. So wollten wir eigentlich nur eine Dokumentation machen, um die Geschichte in Gänze noch mal zu erzählen. Die werden wir hoffentlich noch pünktlich hinbekommen. Denn erstens kommt es anders und zweitens als man denkt. Der Demoaufruf für Samstag überraschte uns. Der Duktus und der Gruppenegoismus nicht.

Ich denke, da werden Leute hingehen. Sollen sie auch. Aber koscher ist das Alles Nicht.

Man sollte das so sehen: *„Hütet euch vor den falschen Propheten! Sie sehen zwar aus wie Schafe, die zur Herde gehören, in Wirklichkeit sind sie Wölfe, die auf Raub aus sind. An ihren Taten sind sie zu erkennen. Von Dornengestrüpp lassen sich keine Weintrauben pflücken und von Disteln keine Feigen. ...“*

Heiko: Hahahahaha, erst den Soziologen, jetzt den Theologen raushängen lassen. Du hast eindeutig zu viel Zitate aus deinem Studium im Kopf.

Ihr geht also nicht hin?

Paul: Nö, meinst Du denn Allen Ernstes, es geht ihnen um ein Gedenken an Gera und um Erinnerungskultur? Schau auf dieses Verhalten und lies ihre Forderungen.

Eine lebendige Erinnerungskultur sieht anders aus. Die wird von solidarischen Verhalten getragen. Kannst Du Dir bei solchen Gruppen solidarisches Verhalten vorstellen?

Heiko: Und jetzt? Der übliche HickHack?

Paul: Das übliche HickHack, das so viele Menschen abschreckt? Keine Ahnung, vielleicht werden wir wieder bedroht, dass man uns zusammen schlagen will. Mal sehen, was die Jugend-Antifa sich diesmal einfallen lässt. Das Maul werden die sich ehemals zerreißen, wenn sie das Interview lesen werden.

Man wird die ALB nicht an ihrer Selbstinszenierung hindern können.

Die ALB wird hingegen die Menschen nicht am Denken hindern können.

C'est comme c'est - Es ist wie es ist!

Heiko: Und ihr?

Paul: Wir bleiben am Ball. Das machen wir seit als Gruppe seit 2006 und ich mache es zu und für Josef Gera seit dem Jahr 1997.

Heiko: Danke für`s Interview.

WAZ; 21.10.1997

Bochumer nach Tritten verblutet

Kripo sucht vier Skinheads

WAZ BOCHUM. Nach der Ermordung eines Bochumer Frührentners suchen Mordkommission und Staatsschutz mögliche rechtsradikale Täter.

Josef Gera (59) war am Dienstagabend vergangener Woche brutal zusammengeschlagen und -getreten worden. Nachbarn einer verwilderten Krupp-Brache in der Innenstadt hören seine Hilferufe, den alarmierten Polizisten und Sanitätern erzählt er noch, vier Skins hätten ihn mit Baseballschlägern verprügelt.

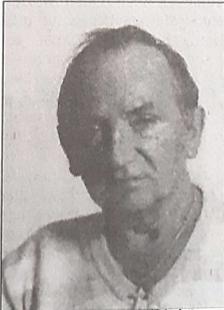
Gera kommt ins Krankenhaus - und dann ruht der Fall. „Im Prinzip hat niemand ermittelt“, sagt am gestrigen Montag Mordkommissar Walter Pindur, „die Kollegen werteten es als eine von vielen Körperverletzungen. Später wäre ersicher vernommen worden.“

Am Freitag morgen aber ist Gera tot, innerlich verblutet; und die Obduktion ergibt: eine Unzahl von Rippenbrüchen und Blutergüssen, Trittschwerer Stiefel, Spuren von Hieben mit Baseball-Schlä-

gern, eine verletzte Lunge, Milz- und Leberriß.

Auf die Täter gibt es keine Hinweise, wohl aber die Aussagen von Obdachlosen, mit denen Gera seine Tage verbrachte: Auf dem Krupp-Gelände trafen sich regelmäßig Skins; sie hätten mehrfach Obdachlose bedroht, und man habe Angst, ihnen allein zu begegnen.

Die Staatsanwaltschaft hat eine Belohnung von 3000 DM ausgesetzt. Hinweise werden erbeten unter ☎ 0234 / 909-4110 oder 909-4440. (R.H.)



Josef Anton Gera

WAZ; 22.10.1997

Viele Tips im Mordfall Gera

Keine zusätzlichen Hinweise auf rechtsradikale Täter

Rund zwanzig Hinweise erhielt die Kripo gestern im Mordfall Josef Anton Gera. Der 59jährige Rentner war, wie berichtet, am Abend des 14. Oktober an der Klosterstraße brutal zusammengeschlagen worden und zweieinhalb Tage später in der Klinik gestorben.

„Wir haben ein sehr gutes Hinweisaufkommen,“ schilderte Erster Kriminalhauptkommissar Walter Pindur. Seit

Montagmorgen befragen seine Kollegen von der Mordkommission vor allem Nichtseßhafte. Der ermordete Rentner hatte in den letzten Jahren ständigen Kontakt mit der Obdachlosenszene, bewohnte selbst allerdings eine Wohnung in Riemke.

An verschiedenen Treffpunkten der Nichtseßhaften, etwa an der Unterkunft im Bunker am Springerplatz, hängte die Polizei gestern Bochumer Presseberichte über den Mordfall Gera aus, in der Hoffnung auf weitere Tips. Ob es vier

Rechtsradikale waren, die den Rentner tödlich verletzten, dafür gab es laut Pindur noch keine zusätzlichen Informationen. Gera selbst hatte vor seinem Tod Polizeibeamten gegenüber erklärt, Rechtsradikale hätten mit Baseballschlägern auf ihn eingedroschen.

Auf der Industriebrache hinter der Klosterstraße, wo Gera gefunden wurde, nächtigen gelegentlich Skinheads, Obdachlose und Drogensüchtige in leeren Bauten, erfuhr die Polizei bei ihren Recherchen. (R.H.)

Rentner mißhandelt: Tod in der Klinik

waz; 21.10.1997

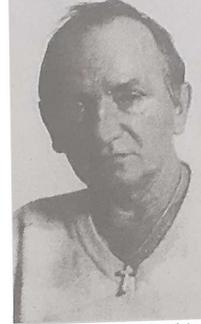
Das Opfer: Es waren vier Rechtsradikale

Mit Baseballschlägern tödlich verletzt wurde der 59jährige Josef Anton Gera aus Riemke. Zwei Tage später starb der Frührentner im Krankenhaus. Noch vor seinem Tod erklärte er, vier Rechtsradikale seien die Täter gewesen.

Es geschah am Dienstagabend. Anwohner der Klosterstraße hören Hilfeschreie und alarmieren die Polizei. Zwei Beamte eines Streifenwagens entdecken Gera auf der benachbarten Industriebrache. Er liegt auf dem Boden, kann sich jedoch aufrappeln, als der Rettungswagen kommt.

Den beiden Beamten erklärt er, kurz vorher habe er noch mit einem Kumpel getrunken, der würde die Täter kennen. „Das mit den Rechtsradikalen ist seine eigene Aussage,“ sagt Erster Kriminalhauptkommissar Walter Pindur dazu.

Die Streifenbeamten hätten zunächst Strafanzeige wegen Körperverletzung gestellt. Doch die Mißhandlungen waren erheblich gravierender, als



Das Opfer: Rentner Josef Anton Gera (59).

sie glaubten. Staatsanwalt Dieter Justinsky: „Im Krankenhaus platzte die Milz des Opfers, zwei Liter Blut floß in die Bauchhöhle.“ Zwei Tage nach der Einlieferung ins Elisabeth-Krankenhaus starb Gera. Er sei normal behandelt worden, sagte Verwaltungsdirektor Kellerhoff dazu.

Bei der Obduktion wurde die Schwere der Verletzungen besonders deutlich: Milz- und Leberriß, Rippenserienbrüche, Verletzung eines Lungenflügels, dazu Spuren von Stiefeln und einer Schlagwaffe. Staatsanwalt Justinsky: „Für mich stellt sich das als Mord dar. Es gab mehrere wuchtige Schläge mit Baseballschlägern. Mit hoher Wahrscheinlichkeit haben

Auf den Körper gesprungen

die Täter Gera getreten, als er am Boden lag, und sind auf seinen Körper gesprungen.“

Laut Kripo hielt Gera seit Jahren Kontakt mit Nichtseßhaften, hatte allerdings eine Wohnung in Riemke. Am Tatort fand man einige seiner Habseligkeiten, auch Bargeld. Pindur glaubt daher nicht an Raub: Dasselbe mehrere Tat der Marke „Obdachlose klatschen“. Für Hinweise hält die Staatsanwaltschaft 3 000 DM Belohnung bereit. ☎ 909 4110 oder 909 4440. (R.H.)

ERSTAG, 23. OKTOBER 1997

WAZ

Mordfall Gera: Verdächtiger festgenommen

„Rechtsradikaler Hintergrund“

Im Mordfall Josef Anton Gera hat die Kripo gestern den mutmaßlichen Haupttäter festgenommen. Der junge Mann soll der rechtsradikalen Szene angehören.

Mit einem Polizeihubschrauber überflog die Mordkommission am Mittwoch das alte Krupp-Gelände jenseits der Klosterstraße, um aus der Luft leerstehende Industriebauten zu fotografieren. Die abgelegene Gegend gilt als Treffpunkt vieler Gruppen, darunter auch Skinheads, Obdachlose und Rauschgiftsüchtige.

Dort, in der Nähe der Klosterstraße, war der 59jährige Frührentner, wie berichtet, am 14. Oktober von einem Schlägertrupp mit Baseballschlägern übel zugerichtet worden. Am Freitag erlag Gera in der Klinik seinen schweren Verletzungen. Seitdem wird wegen Mordverdachts ermittelt.

Nach zahlreichen Hinweisen aus der Bevölkerung und eingehenden Befragungen in der Nichtseßhaften-Szene gelang gestern die Festnahme. Der Chef der Mordkommission, Walter Pindur, bestätigte, daß ein rechtsradikaler Hinter-

grund vorliege. Noch vor seinem Tod hatte Josef Gera Polizeibeamten gegenüber geäußert, vier Rechtsradikale hätten ihn zusammengeschlagen und getreten.

Die Bochumer Grünen wollen über ihre Landtagsfraktion eine Anfrage an die Landesregierung richten. Dabei soll erhellert werden, „ob die Bochumer Polizei von Anfang an alle erforderlichen Schritte zur Fahndung nach den Tätern und Zeugen eingeleitet hat oder ob die Polizei den Fall bagatellisiert und erst nach dem Tod des Opfers ernsthaft mit Ermittlungen begonnen hat.“ Die Ermittler haben für heute eine Pressekonferenz angekündigt. (R.H.)

Anzeige

Einfach buchen!

In Reisezentren und
Fahrkartenausgaben der
Deutschen Bahn, Reise-
büros mit DB-Lizenz,
ausgewählten ADAC-
Geschäftsstellen oder
über unser Service-

Telefon: 0180/5 24 12 24

DBAutoZug
Deutsche Bahn Gruppe

Ex-Soldat gestand Bluttat an Rentner

Hakenkreuze und SS-Runen in seiner Laube

Der Mord an den Bochumer Fröhrentner Josef Anton Gera (59) ist geklärt. Der ehemalige Bundeswehrosoldat Patrick K. (26) aus Bochum gestand, mit einer Eisenstange auf Gera eingedroschen zu haben, ebenso wie sein noch flüchtiger Komplize Uwe K. (35).

Am Abend der Bluttat hatten sich insgesamt fünf Männer zu einem Saufgelage in einer Laube getroffen, darunter auch Gera. Die verfallene Hütte liegt auf der Kruppischen Industriebrache jenseits der Klosterstraße. Dort, neben verrosteten Gleisen und einem alten Stellwerkhaus, waren Patrick K. und sein Freund zuhause. Hakenkreuze, SS-Runen und eine Totenschädelzeichnung finden sich auf den Wänden.

Bevor die fünf Männer dem Alkohol zusprachen, übte sich Patrick K., wie er der Mordkommission schilderte, in Sieg-Heil-Parolen und Hitlergrüß. Im Verlauf der Zecherei habe sich der Rentner ihm und seinem Freund sexuell nähern

wollen. Da habe er mit einer Eisenstange, verlängert durch ein Stuhlbein, zugeschlagen, behauptet der Ex-Soldat. Anschließend hätte auch Uwe K. mit der Stange zugelangt. Staatsanwalt Dieter Justinsky hält die Sex-Version für eine Lüge: „Beide sind des Mordes dringend verdächtig.“ Aus seiner Sicht sind die beiden Män-

ner aus nichtigem Anlaß „ausgerastet“.

Am Mittwoch wurde Patrick K., ein Skinhead-Typ mit Irokesen-Schnitt und Tatowierung, auf dem Bochumer Bahnhofsvorplatz festgenommen. Seit Montag hatte die Mordkommission Tag und Nacht ermittelt. Jeder Obdachlose, den man in Bochum fand, wurde zum Polizeiprasidium gebracht und als Zeuge verhört. Auch Patrick K. und Uwe K. waren dabei. Sie seien am Tattag, dem 14. Oktober, bei Uwes Mutter in Bochum gewesen, schilderten die Danach konnten sie gehen.

Doch der Besuch bei der Mutter fand einen Tag später statt, fanden die Beamten bei

Der Mutter die Tat gestanden

der Nachfrage heraus. Ihr, der Schwester und einem Nachbarn gegenüber hatten die beiden Männer die Tat zugegeben, berichtete der Chef der Mordkommission, Walter Pindur. Hinweise, daß die beiden Männer einer rechtsradikalen Gruppe angehören, habe man bisher nicht, sagte Pindur. Auch die übrigen zwei Trinkkumpare wurden ermittelt, hätten aber wegen Volltrunkenheit keine Erinnerung an den Abend.

Daß an den zweieinhalb Tagen zwischen der Tat und dem Tod des Opfers die Polizeiarbeit in diesem Fall offenbar ruhte, nimmt Polizeipräsident Thomas Wenner zum Anlaß einer Überprüfung. Es werde „scho-nungslos analysiert“. Das Elisabeth-Krankenhaus hätte nach der Einlieferung Geras keine Zwischennachricht abgeben, sondern sich erst gemeldet als der Rentner gestorben war. (R.H.)



Völlig verfallen ist die Laube auf der Krupp-Industriebrache hinter der Klosterstraße, wo die beiden Tatverdächtigen hausten. Im Inneren: Hakenkreuze und SS-Runen an den Wänden neben einem Matratzenlager. Hier fand das Trinkgelage statt, bis es zu den tödlichen Schlägen kam. Draußen, unweit der verrosteten Gleise, fand die Polizei die Tatwaffe: Ein Stahlrohr, verlängert durch ein Stuhlbein. Auch die Blüte des Opfers, der sich an jenem Abend bis zur Straße schleppen konnte, wurde entdeckt.

waz-Bilder: Hartmut Beifuß



Rascher Fahndungserfolg: Kommissar Walter Pindur.



Für Staatsanwalt Dieter Justinsky (links) war es Mord. Rechts Polizeipräsident Thomas Wenner.



WAZ; 24.10.1997

In dieser verfallenen Laube auf einer Bochumer Brache wurde Anton Gera tödlich zusammengeschlagen. waz-Bild: H. Beifuß

taz; 24.10.1997

Rechtsradikale erschlagen Rentner

Mord im Bochumer Obdachlosenmilieu aufgeklärt: Einer der beiden mutmaßlichen Täter ist flüchtig, der andere geständig. Zweifel an Ermittlungen ■ Aus Bochum Walter Jakobs

Der Mord an dem 59-jährigen Rentner Josef Anton Gera aus Bochum geht auf das Konto rechtsradikaler Schläger. Der am Montag von der Polizei festgenommene Skinhead Patrick K. (26) hat gestanden, zusammen mit seinem flüchtigen Kumpel Uwe K. (35) über den wehrlosen Mann hergefallen zu sein. Mit Tritten und einem Eisenrohr hatten die beiden den Rentner in der Nacht zum 14. Oktober auf dem Gelände einer Krupp-Industriebrache in Bochum so übel zugerichtet, daß er zwei Tage später seinen Verletzungen im Krankenhaus erlag.

Gegenüber der Polizei stellte Patrick K. die Tat als Reaktion auf „sexuelle Annäherungsversuche“ des Opfers dar. Zunächst habe er allein den Rentner niedergeschla-

gen. Später sei auch sein ebenfalls sexuell bedrängter Kumpel über das Opfer hergefallen. Eine Schilderung, die der ermittelnde Staatsanwalt Dieter Justinsky „für absolut nicht nachvollziehbar hält“. Gegen beide wird deshalb auch wegen Mordes ermittelt.

Die beiden Schläger lebten seit längerem in einer Bude auf der riesigen Industriebrache. Das Gelände diente rechtsradikalen Skins ebenso als Treffpunkt wie Obdachlosen und Drogenabhängigen, die die leeren Hallen als Schlafstätte nutzten. Vor dem Mord hatte der 59-Jährige nach den Ermittlungen der Polizei noch mit den späteren Tätern getrunken.

Nach den bisherigen Erkenntnissen gehörten beide Verdächtige keiner rechtsradikalen Organisa-

tion an. An ihrer Gesinnung besteht jedoch kein Zweifel. Noch im Vorfeld der Tat, das hat der Festgenommene eingeräumt, hatten sie sich mit lauten „Sieg Heil“-Rufen bemerkbar gemacht. In ihrer Bude finden sich Hakenkreuzschmierereien.

Beide galten der Polizei zunächst nur als Zeugen. Verdacht schöpften die Ermittler erst, als sich das vermeintliche Alibi Anfang der Woche als falsch erwies. Während Patrick K. am Dienstag auf dem Bochumer Bahnhofsvorplatz festgenommen werden konnte, blieb die Suche nach Uwe K. bisher erfolglos.

Das Verhalten der Polizei wird ein parlamentarischer Nachspür haben. Die Bochumer Grünen bezweifeln, daß die Polizei von An-

fang an alle erforderlichen Schritte zur Aufklärung des Verbrechens eingeleitet hat. Anwohner der Industriebrache hatten die Hilfeschreie des Rentners gehört und die Polizei alarmiert. Noch vor seiner Einlieferung ins Krankenhaus erklärte der Schwerverletzte den Polizisten, er sei von Skinheads überfallen worden. Außer der Einlieferung ist Krankenhaus geschah seitens der Polizei zunächst jedoch nichts. Man buchte das Verbrechen offenbar als Körperverletzung ab. Diesen Eindruck hat zwischen selbst der Bochumer Polizeipräsident Thomas Wenner. Bis zur Vorlage des Obduktionsberichts am vergangenen Freitag, gab es, so Wenner, „nach dem ersten Anschein keine Ermittlungen“.

Nach Geständnis im Mordfall Gera Komplize gesucht

Duo schlug mit Eisenstange zu

Von Rolf Hartmann

WAZ BOCHUM. Ein ehemaliger Bundeswehrosoldat hat gestanden, mit einem Kumpel den Bochumer Rentner Josef Anton Gera (59) nach einem Zechgelage mit einer Eisenstange so schwer verletzt zu haben, daß der Mann zwei Tage später starb.

Von 1990 bis 1994 diente der Bochumer Fernmeldetechniker Patrick K. (26) dem Militär, zog sich dann mit 25 000 DM Abfindung ins Private zurück. Staatsanwalt Justinsky: „Danach rutschte er ab und versoff das Geld in zwei Monaten.“ Mit dem wohnungslosen Uwe K. (35) aus Soest hauste er zuletzt in einer Laube auf der Krupp-Brache am Rande der City.

Dort war der Tatort. Am Abend des 14. Oktober zechten hier fünf Männer, darunter auch das spätere Opfer. Er habe sich ihm und seinem Freund Uwe sexuell genähert, behauptet der Ex-Zeitsoldat heute. Daraufhin hätten beide nacheinander mit einem Stahlrohr

zugeschlagen. In der verfallenen Laube fanden sich Hakenkreuze an den Wänden, Totenschädelzeichnungen und SS-Runen. Aber eine Verbindung zu einer rechtsradikalen Gruppe sei nicht erkennbar, sagte Kommissar Walter Pindur.

Seit Montag hatte die Krippe jeden Bochumer Obdachlosen, den sie finden konnte, zum Polizeiprasidium gebracht und verhört, darunter auch Patrick K. und Uwe K., nach dem jetzt noch gefahndet wird.



Josef Anton Gera (59): Sein gewaltsamer Tod ist aufgeklärt.

Mordfall Josef Gera geklärt

Täter wohnten in Hütte auf Krupp Gelände

(hm) Am Tag nach der Tat erzählten Uwe K. (35) und Patrick K. (26) Uwes Mutter und Schwester, daß sie Josef Gera erschlagen hätten.

Doch sowohl die Verwandten, als auch ein Nachbar, der von der Bluttat wußte, informierten nicht die Polizei. Trotzdem konnte Patrick am Mittwoch auf dem Bahnhofsvorplatz festgenommen werden. Gegen ihn erging Haftbefehl wegen Mordes. Nach Uwe K. wird weiterhin gesucht.

Sexuelle Annäherungen des 59jährigen seien der Auslöser für die Tat gewesen, erzählte Patrick der Polizei. Der junge Mann, mit Skinheadfrisur und Tätowierungen, lebte gemeinsam mit seinem Freund Uwe in einer maroden Laube auf dem Krupp Gelände an der Klosterstraße. Die Hütte war mit Hakenkreuzen und SS-Runen beschriftet.

Trotzdem geht die Kripo nicht davon aus, daß es sich bei den beiden um organisierte Rechtsradikale handelt. Ebenso wenig glaubt man allerdings die Geschichte von den sexuellen Annäherungen. Obwohl es in der Szene bekannt sei, daß der Frührentner homosexuelle Nei-

gungen habe, bleibe die Schilderung unglaubwürdig. „Die haben an einem Hilflosen ihr Mütchen kühlen wollen“, so Staatsanwalt Dieter Justinsky.

Die Tatwaffe war kein Baseballschläger, sondern ein Eisenrohr, daß man auf ein Stuhlbein gesteckt hatte. Sie wurde mittlerweile sicher gestellt.

Etliche Polizisten durchkämmten gestern noch einmal das gesamte Gelände. „Wir haben Anlaß zu der Annahme, daß Uwe K. sich selbst getötet hat“, so Mordkommissionsleiter Walter Pindur. Zwei weitere Männer, die zur Tatzeit in der Hütte anwesend waren, hatten wegen Volltrunkenheit nichts von dem Verbrechen mitbekommen.

Die beiden mutmaßlichen Täter waren bereits zuvor als Zeugen vernommen worden. Als sich ihr Alibi als falsch erwies, kam man ihnen auf die Spur. Beide sind zwar erheblich vorbestraft, Delikte mit rechtsradikalem Hintergrund sind nicht darunter.

Polizeipräsident Thomas Wenner beugte gestern Fragen vor, warum man erst so spät ernsthaft ermittelt habe: „Wir werden alle Beteiligten fragen und dann die Ergebnisse offen legen.“

Sie traktierten ihren Gast mit Fäusten, Füßen und einer Eisenstange, bis Josef G. (59) leblos dalag. Zwei Tage später starb G. an den Folgen der Gewalttat. Seit gestern stehen Patrick K. (26) und Uwe K. (35) deshalb vor Gericht.

„Gemeinschaftlichen Mord“ hatte der Staatsanwalt zunächst angeklagt, das Schwur-

gericht änderte die Anklage ab in „gefährliche Körperverletzung mit Todesfolge“, begangen im Zustand erheblich verminderter Schuldfähigkeit. Denn die beiden Arbeitslosen, die in einer Holzhütte auf dem verlassenen Krupp-Gelände an der Klosterstraße hausten, hätten vor der Tat mit ihrem späteren Opfer kräftig gezecht.

Am 14. Oktober, so schilderten die Männer gestern vor Ge-

richt, hatten sie nach dem täglichen Alkoholeinkauf Bekannte getroffen; einer war mit Josef G. unterwegs. Die Vorräte waren reichlich, also luden Patrick K. und Uwe K. die Kumpel in ihre Hütte ein. Dort legten sich zwei der Gäste gleich aufs Ohr, während G. mit den beiden zusammensaß und trank. Nach einer Weile, so Patrick K., habe er sein T-Shirt ausgezogen und seinen muskulösen Oberkörper

präsentiert. Daraufhin, so K., habe der Besucher ihn betatscht, habe ihn küssen wollen. Das habe er „vor Wut und Ekel“ mit massiven Fauststößen, Tritten und heftigen Schlägen mit der Eisenstange abgewehrt. Was G. nach Aussage des jungen Mannes nicht hinderte, sich später wieder aufzurappeln, weiterzutrinken und auch Uwe K. sexuell zu belästigen. Daraufhin, gestand Patrick K., hätten beide zugeschlagen, G. mit Tritten und wüsten Beschimpfungen vor die Tür gesetzt.

Ob der Ablauf tatsächlich so war, ist unklar; als Josef G. von Polizeibeamten und Sanitätern gegen 22 Uhr aus dem Industriegelände geborgen wurde (Anwohner hatten seine Hilferufe gehört), sprach er wiederholt von „vier Rechtsradikalen“, die ihn so böse zugerichtet hätten. Die Polizisten riefen

Verstärkung und durchsuchten in der Finsternis das weitläufige Gelände. Fanden jedoch nicht die versteckte Holzbude und ihre betrunkenen Bewohner. Zweimal wurden die beiden nach der Tat als Zeugen gehört: erst nach G.s Tod im Krankenhaus kamen die Beamten ein drittes Mal mit dem Haftbefehl. „Da war ich richtig froh, alles erzählen zu können“, sagte gestern Patrick K. **slse**

Presse-Info
Pressestelle Polizeipräsidentium Bochum
Bochum, 23.10.1997

Pressekonferenz - Pressekonferenz - Pressekonferenz

Gemeinsame Pressekonferenz der StA Bochum u. der Polizei Bochum

Bochum

Tatverdächtiger im Mordfall Gera festgenommen

Am 14.10.1997 wurde durch brutale Schläge im Bereich des Brachgeländes an der Klosterstraße der 59jährige Josef Gera lebensgefährlich verletzt. Zwei Tage später, 17.10.97, verstarb er an den Folgen.

Ein Tatverdächtiger wurde festgenommen, der Mittäter ist flüchtig.

Zur Pressekonferenz im Polizeipräsidentium Bochum, Sitzungssaal, Umlandstraße 35, 44791 Bochum, Donnerstag, 23.10.1997, 12.00 Uhr, laden Staatsanwalt Dieter Justinsky und der Leiter des KK 11, EKHK Walter Pindur, ein.

Im Auftrag
Laura Müller
Laura Müller
Lara-Kalter-Tatkin

- 2 -

Pressestelle Polizeipräsidentium Bochum
Auch samstags und an Wochenendtagen von 10.00 Uhr bis 12.30 Uhr dienstbereit.
Telefon: Eckart Reuter 0234 9092030, Ingrid Lara-Kalter 0234 9092021
Friedrich Popp 0234 9092022, Michael Bloch 0234 9092023

Samstag, 25. Oktober 1997

Erster Ermittlungserfolg im Mordfall Josef Gera Ein Täter festgenommen

Ein weiterer Tatverdächtiger wird noch gesucht

Am Freitag, 17. Oktober, verstarb der 59jährige Josef Gera infolge heftiger Tritte und Schläge. Der Leiter der Mordkommission, Walter Pindur, und der zuständige Staatsanwalt Dieter Justinsky präsentierten am Donnerstag, 23. Oktober, ihre ersten Ermittlungsergebnisse.

Der 26jährige obdachlose Tatverdächtige Patrick K. konnte festgenommen werden und hat die Tat bereits gestanden. Die Polizei sucht noch nach dem 35jährigen Verdächtigen Uwe K.

Alkoholeinfluß

Nach Angaben von Patrick K. hatten die beiden Männer zusammen mit dem späteren Opfer Josef Gera in einer Behausung auf dem Krupp Gelände an der Klosterstraße im Verlauf des Tatabends erhebliche Mengen Alkohol getrunken, bevor Josef Gera erst bei Patrick K. und dann bei Uwe K. sexuelle Annäherungs-

versuche gemacht hätte. Danach hätten die beiden Tatverdächtigen auf den 59jährigen eingetreten und -geschlagen, wobei auch ein Eisenrohr benutzt worden sei, das von der Polizei nach der Vernehmung von Patrick K. in einem Gebüsch nahe des Tatortes gefunden werden konnte.

Zwei Männer

Am Tatabend waren noch zwei weitere Männer in der Laube auf dem Krupp-Gelände, die jedoch nach Aussage der Polizei so sehr unter Alkoholeinfluß standen, daß sie eingeschlafen waren und vom Tatergang nichts bemerkten. Dies sei von den beiden Männern selbst und auch von Patrick K. übereinstimmend ausgesagt worden.

Nach Angaben von Walter Pindur habe Patrick K. das Aussehen eines Skinheads, es sei jedoch noch nicht festzustellen gewesen, ob er zur Rechtsradikalszene gehöre. Der 26jährige gab

jedoch während des Verhörs zu, daß er im Verlauf des Tatabends vermehrt „Sieg Heil“ gerufen habe. Darüber hinaus befinden sich an den Wänden des Tatortes Hakenkreuz- und SS-Zeichen.

Vernehmung

Der Ermittlungserfolg der Polizei basiert laut Walter Pindur auf ausgiebigen Vernehmungen von Obdachlosen, in deren Verlauf auch Patrick K. und Uwe K. Aussagen machten. Dabei gaben die beiden an, am Tatabend bei der Mutter von Uwe K. gewesen zu sein, was bei einer näheren Überprüfung jedoch nicht bestätigt werden konnte. Vielmehr seien die beiden Männer erst am Tag nach der Tat dort aufgelaucht und hätten über die Ereignisse des vorhergehenden Abends berichtet. Ihre Schilderungen schlossen die Männer mit „Sieg Heil“-Rufen ab. Dies hatten die Mutter und die Schwester von Uwe K. sowie ein ebenfalls anwe-

sender Nachbar bei einer Vernehmung ausgesagt.

Der gebürtige Wattenscheider Patrick K. konnte am Mittwoch, 22. Oktober, festgenommen werden und war nach Angaben von Walter Pindur beim Verhör „relativ schnell geständig“. Uwe K. wird noch von der Polizei gesucht. Der Leiter der Mordkommission schließt nicht aus, daß der Flüchtige zwischenzeitlich bereits „den Freitod gesucht hat“, da er nach Angaben von Patrick K. selbstmordgefährdet sei.

Tatmotiv

Während der von Patrick K. geschilderte Tatablauf laut Dieter Justinsky mit den Obduktionsergebnissen übereinstimmt, kann das Tatmotiv von ihm nicht nachvollzogen werden. Der Staatsanwalt geht statt dessen von einem „Mord aus niederen Beweggründen“ aus, bei dem „Alkohol und eine Menge Frustration eine tragende Rolle spielten“.



Aus dem Zechgelage wurde eine tödliche Prügelei

Prozeß um Todesfall Josef G.: Zwei Angeklagte gestehen die brutale Gewalttat ein

Sie traktierten ihren Gast mit Fäusten, Füßen und einer Eisenstange, bis Josef G. (59) leblos dalag. Zwei Tage später starb G. an den Folgen der Gewalttat. Seit gestern stehen Patrick K. (26) und Uwe K. (35) deshalb vor Gericht.

„Gemeinschaftlichen Mord“ hatte der Staatsanwalt zunächst angeklagt, das Schwur-

gericht änderte die Anklage ab in „gefährliche Körperverletzung mit Todesfolge“, begangen im Zustand erheblich verminderter Schuldfähigkeit. Denn die beiden Arbeitslosen, die in einer Holzhütte auf dem verlassenen Krupp-Gelände an der Klosterstraße hausten, hätten vor der Tat mit ihrem späteren Opfer kräftig gezecht.

Am 14. Oktober, so schilderten die Männer gestern vor Ge-

richt, hatten sie nach dem täglichen Alkoholeinkauf Bekannte getroffen; einer war mit Josef G. unterwegs. Die Vorräte waren reichlich, also luden Patrick K. und Uwe K. die Kumpel in ihre Hütte ein. Dort legten sich zwei der Gäste gleich aufs Ohr, während G. mit den beiden zusammensaß und trank. Nach einer Weile, so Patrick K., habe er sein T-Shirt ausgezogen und seinen muskulösen Oberkörper

präsentiert. Daraufhin, so K., habe der Besucher ihn betatscht, habe ihn küssen wollen. Das habe er „vor Wut und Ekel“ mit massiven Fauststößen, Tritten und heftigen Schlägen mit der Eisenstange abgewehrt. Was G. nach Aussage des jungen Mannes nicht hinderte, sich später wieder aufzurappeln, weiterzutrinken und auch Uwe K. sexuell zu belästigen. Daraufhin, gestand Patrick K., hätten beide zugeschlagen, G. mit Tritten und wüsten Beschimpfungen vor die Tür gesetzt.

Ob der Ablauf tatsächlich so war, ist unklar; als Josef G. von Polizeibeamten und Sanitätern gegen 22 Uhr aus dem Industriegelände geborgen wurde (Anwohner hatten seine Hilferufe gehört), sprach er wiederholt von „vier Rechtsradikalen“, die ihn so böse zugerichtet hätten. Die Polizisten riefen

Verstärkung und durchsuchten in der Finsternis das weitläufige Gelände. Fanden jedoch nicht die versteckte Holzbude und ihre betrunkenen Bewohner. Zweimal wurden die beiden nach der Tat als Zeugen gehört: erst nach G.s Tod im Krankenhaus kamen die Beamten ein drittes Mal mit dem Haftbefehl. „Da war ich richtig froh, alles erzählen zu können“, sagte gestern Patrick K. **slse**

Die tödliche Verletzung war nicht erkennbar

Überraschende Blutung tötete den Rentner

Die Spuren der Fausthiebe, Fußtritte und der Schläge mit der Eisenstange zeugen von schwersten Mißhandlungen. Doch gestorben ist Josef G. an einer inneren Blutung. Die aber konnten die behandelnden Ärzte im Krankenhaus nicht rechtzeitig erkennen.

„Es gibt keinen Anhaltspunkt für mangelnde Sorgfalt bei der Behandlung.“ erklärte gestern Prof. Klaus Henßge, Chef des Gerichtsmedizinischen Instituts in Essen, vor dem Schwurgericht. Hier geht es, wie berichtet, um jene Prügelei am 14. Oktober 1997, bei der der Frührentner Josef G. (59) von Patrick K. (26) und Uwe K. (35) schwer verletzt worden war. Zwei Tage nach der Einlieferung war G. gestorben. Die bei-

den Männer stehen nun wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge vor Gericht.

Henßges Obduktion ergab große Blutergüsse am ganzen Oberkörper und an den Oberarmen, Platzwunden, Rippenbrüche in Serie. All dies, so der Gerichtsmediziner, belege, daß das Opfer mit massiver Gewalt

Hakenkreuze „nur aus Blödsinn“

geschlagen und getreten wurde, selbst als er am Boden lag.

Der todbringende Milzriß, Folge eines Trittes oder Schläges in den Oberbauch, war jedoch im Krankenhaus nicht erkennbar: Die erste Blutung, so Henßge, sei sehr bald durch ein Blutgerinnsel gestoppt worden; zwei Ultraschallaufnahmen bei der Aufnahme wie auch regel-

mäßige Puls- und Blutdruckmessungen ließen keine Veränderung der Milz erkennen.

Am 16. Oktober, 22 Uhr, wurden Puls und Blutdruck zuletzt gemessen – alles schien in Ordnung. Kurz danach, so Henßge, müsse sich der „Blutpfropfen“ gelöst haben – „vielleicht beim Husten“. Damit setzte eine starke Blutung in den Bauchraum ein; um 22.30 Uhr war G. tot. Einen Milzriß in dieser besonderen Form, so der 61jährige Mediziner, habe er selbst „so noch nie gesehen“.

Daß die Angeklagten aktive Neonazis sind, steht nicht mehr zur Debatte: Die Hakenkreuz-Motive an den Wänden ihrer Hütte oder auf dem Arm seien „nur aus Blödsinn“ entstanden, erklärten beide. Und zum Hitlergruß, den Patrick K. gern mit Hackenknall entbot, sei es doch nur „im Suff“ gekommen. **sls**

Den alten Mann auf die Rolle genommen

Gefängnisstrafen für die tödliche Prügelei

Ein weiteres „Lehrstück aus der Serie: Die heillosen Folgen des Alkoholkonsums“ endete gestern vor dem Schwurgericht mit einer Verurteilung: Für den gewaltsamen Tod des Rentners Josef G. gehen Patrick K. und Uwe K. für Jahre ins Gefängnis.

Die beiden Arbeitslosen, 26 und 35 Jahre alt, wurden für gemeinschaftlich begangene

zu beginnen. Sollte er die erfolgreich durchstehen, so der Vorsitzende Richter Kerstingombroke in der Urteilsbegründung, könnte der junge Mann bereits nach vier Jahren wieder in die Freiheit entlassen werden. K. selbst hatte den Wunsch geäußert, seine Alkoholsucht behandeln zu lassen: „Ich habe jetzt gesehen, wozu man im betrunkenen Zustand fähig ist. Ich will versuchen, wieder ein normales Leben zu führen.“

Während die Kammer dem gelernten Energieanlagen-Elektroniker eine realistische Chance auf eine geordnete Zukunft ohne Alkohol zubilligte, traute sie Uwe K., dem Gelegenheitsarbeiter, dies nicht zu. Fünf Jahre Gefängnis lautete das Urteil in seinem Fall; für eine Therapie, die auch er sich gewünscht hatte, sah die Kammer keine Aussicht auf Erfolg.

Mit diesen Strafen folgte das Gericht dem Antrag des Staatsanwalts für die „rohe, gefühllose Tat“: Die beiden Betrunkenen, so Justinsky in seinem Plädoyer, hätten den kleinen alten Mann zum „Spielball ihrer Aggressionen“ gemacht, ihn noch schwer mißhandelt, als er be-

reits hilflos am Boden lag. Er wie auch die Richter nahmen den beiden Angeklagten aber ab, daß sie ihr Opfer nicht umbringen wollten.

Vielmehr, so Kerstingombroke, seien sich die langjährigen Freunde einig gewesen, dem alten Mann „eine ordentliche Abreibung“ zu verpassen. Sie hätten gewußt, daß Josef G. homosexuell war, hätten es darauf angelegt, „ihn mal so richtig auf die Rolle zu nehmen“:

Geplant war nur eine „Abreibung“

Patrick K. habe in der unwürdlichen Hütte seinen durchtrainierten, muskulösen Oberkörper präsentiert, um den Besucher zum Anfassen zu reizen.

Als G. tatsächlich der Verlockung nicht widerstand, hätten sie ihren Anlaß zum „äußerst brutalen Zuschlagen“ gehabt. Wer G. letztlich den todbringenden Schlag mit der Eisenstange oder den Tritt versetzte, sei nicht mehr rekonstruierbar, aber auch nicht entscheidend: Beide seien gleichermaßen verantwortlich für G.s Tod. **sls**

Gefängnis und Alkoholtherapie

Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt: Sie hatten am 14. Oktober 1997 im Verlauf eines wüsten Gelages in ihrer Holzhütte Josef G. so schwer mißhandelt, daß dieser zwei Tage später im Krankenhaus an einer inneren Blutung starb.

Patrick K., der sich selbst vor Gericht als Haupttäter bezeichnet hatte, wurde zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt. Die muß er allerdings nicht in voller Länge absitzen: Das Gericht gab ihm auf, nach zweieinhalb Jahren Haft eine Alkoholtherapie

MORD MIT RECHTSRADIKALEM HINTERGRUND IN BOCHUM

Am Abend des 14. Oktober wurde der 59 jährige Frührentner Josef Gera auf einer Industriebrache des Kruppgeländes, unweit der Bochumer Innenstadt, von dort ansässigen Obdachlosen mit einer Eisenstange attackiert und zusammengetreten. Trotz schwerer Verletzungen konnte er sich zu einer angrenzenden Straße schleppen, wo er nach Hilferufen von Passantinnen aufgefunden wurde. Der zum Tatort gerufenen Polizei teilte Gera mit, daß er von Nazi-Skinheads brutal verprügelt worden sei. Daraufhin wurde der Transport in das Elisabeth-Krankenhaus veranlaßt. Zwei Tage später war Josef Gera tot, gestorben an gravierenden inneren Verletzungen: Milz-/Leberriß und Rippenbrüchen.

Im Zusammenhang damit, muß erwähnt werden, daß immer wieder arme, eventuell betrunkene Menschen im Elisabeth-Hospital,- zur Kostendämpfung, eine nur oberflächliche Behandlung erhalten.

Nach dem Tod von Josef Gera, sah die Polizei erst einen Handlungsbedarf, als erwiesen war, daß er an den Folgen seiner Verletzungen verstorben war. Obwohl Gera ausdrücklich am Tatort und vor dem Abtransport in das Krankenhaus darauf hingewiesen hatte, daß dieser Überfall einen rechtsradikalen Hintergrund habe, verbuchte die Bochumer Polizei die Vorkommnisse unter "alltägliche Schlägereien", die erst im Zuge weiterer Ermittlungen recherchiert werden. Als die Öffentlichkeit über Geras Tod informiert wurde, konnten die Ermittlungen nicht weiter auf die lange Bank geschoben werden. So konnte nach angeblich intensiven Recherchen am 22. Oktober ein erster Fahndungserfolg, mit der Festnahme des 26 jährigen Patrick Kerkau, präsentiert werden. Nach dem bis heute flüchtigen Uwe K. wird weiterhin gesucht.

Patrick Kerkau, der die Tat sofort gestand, schildert den betreffenden Abend folgendermaßen: Nach exzessivem Alkoholkonsum in der Laube auf dem Brachgelände sei Gera "sexuell" zudringlich geworden. Daraufhin habe man ihn mit einer Eisenstange malträtiert und zusammengetreten. Vor und nach dieser Attacke habe man "Sieg-Heil-Parolen" gebrüllt und den Hitlergruß gezeigt.

Später hat sich Kerkau seiner Mutter, seiner Schwester und einem Nachbarn anvertraut und sich mit seiner Tat "Schwule zu klatschen" profiliert.

Obwohl die Bochumer Polizei versucht die politische Brisanz eines rechtsradikalen Hintergrundes herauszunehmen und zu verschleiern, indem sie behauptet, daß Kerkau und Uwe K. Keiner faschistischen Organisation angehören bzw. nicht organisiert sind, muß konstatiert werden, daß sie sehr wohl diesem Spektrum, auch als Obdachlose, zugerechnet werden müssen. Dieses wird nicht nur anhand der Tat mit einem homophonen und menschenverachtenden Hintergrund deutlich, sondern auch an der Gestaltung ihrer bescheidenen Lebenssituation in der Laube auf dem Brachgelände. So ließ es sich wohl gut unter Hakenkreuzen und SS-Runen leben und schlafen. Darüber hinaus sind auf dem weitläufigen Areal des Kruppgeländes verschiedene Symbole gleicher Coleur zu entdecken, auch haben dort Schießübungen stattgefunden. Ferner ist in der letzten Zeit eine Zunahme von Aufkleber-Aktionen ("Deutsche wehrt Euch"/NPD) in diesem Innenstadtbereich zu verzeichnen. Inwieweit Kerkau, Uwe K. oder andere "Kameradinnen" und ganz "normale" Deutsche dafür verantwortlich sind, ist im Gesamtzusammenhang nicht von maßgeblicher Wichtigkeit. Kerkau und Freund haben offen ihre rechte Gesinnung kundgetan, weitere faschistische Organisationsansätze und Übergriffe in der Öffentlichkeit alltäglich transparent.

Es vergeht kein Tag, an dem nicht ausländische Menschen oder Flüchtlinge bedroht und angegriffen, Schwule, Lesben, Linke oder Obdachlose verprügelt werden. Immer öfters versuchen Alt- und Neonazis mittels Aufmärschen an die Öffentlichkeit zu gelangen. Zumeist werden diese Aufmärsche verboten und durch antifaschistische Kräfte verhindert Auch die Bundeswehr ist durch rechtsextreme Tendenzen organisierter Nazis unterwandert, dieses haben gerade Videos mit Vergewaltigungs- und Hinrichtungsszenen gezeigt.

Auch die Vergangenheit darf nicht vergessen werden. In den letzten Jahren sind bei mörderischen Brandanschlägen in Solingen, Mölln, Lübeck, Rostock, Hoyerswerda, Menschen ermordet oder schwer verletzt worden. Obwohl eindeutig eine rassistische Gesinnung organisierter Nazis im Vordergrund stand, sollten zumeist die Opfer zu Tätern gemacht werden. Dieses gelang größtenteils angesichts eines gesellschaftlichen Klimas, daß den Boden für Anschläge bot.

Verantwortlich für diese gesellschaftlichen Entwicklungen sind die Politikerinnen in Bonn. Nach dem Asylkompromiß 93 und der "Das Boot ist voll"-Kampagne fühlten sich Neo-Nazis ermutigt, Flüchtlinge und ausländische Menschen anzugreifen. Doch dabei sind sie nicht stehengeblieben. Heute sollen sich alle Menschen bedroht fühlen, die nicht in ihr rechtes Weltbild eines/r aufrechten Deutschen passen. Doch auch Polizei und Justiz sind mitverantwortlich dafür, daß faschistische Übergriffe kaum strafrechtlich verfolgt werden. Immer wieder wird uns das Märchen von unorganisierten, verwirrten "Jugendlichen" aufgetischt, die

aufgrund fehlender Perspektiven zu solchem Handeln fähig sind. Nichts desto Trotz sehen wir in diesem Zusammenhang eine Strategie und Methode.

1994 kam bei einem Brandanschlag in der Herner Straße der neunjährige libanesische Junge Issam ums Leben. Sein Tod ist bis heute noch nicht lückenlos aufgeklärt.

1997 mußte Josef Gera sterben.

Wir trauern um ihn und alle anderen Opfer faschistischer Übergriffe.

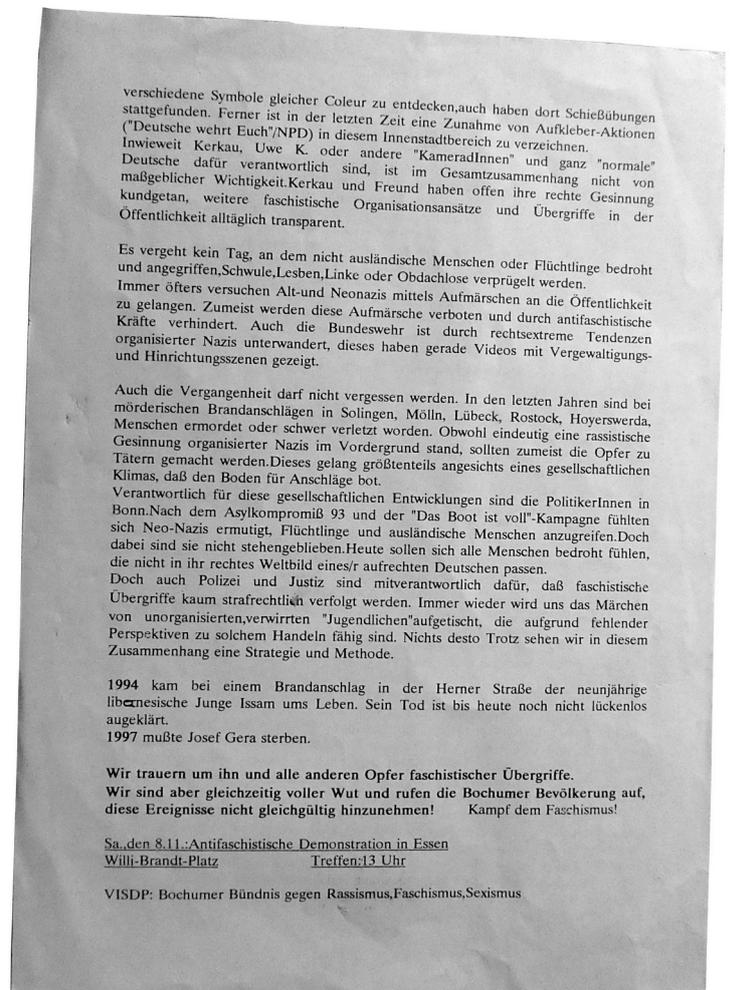
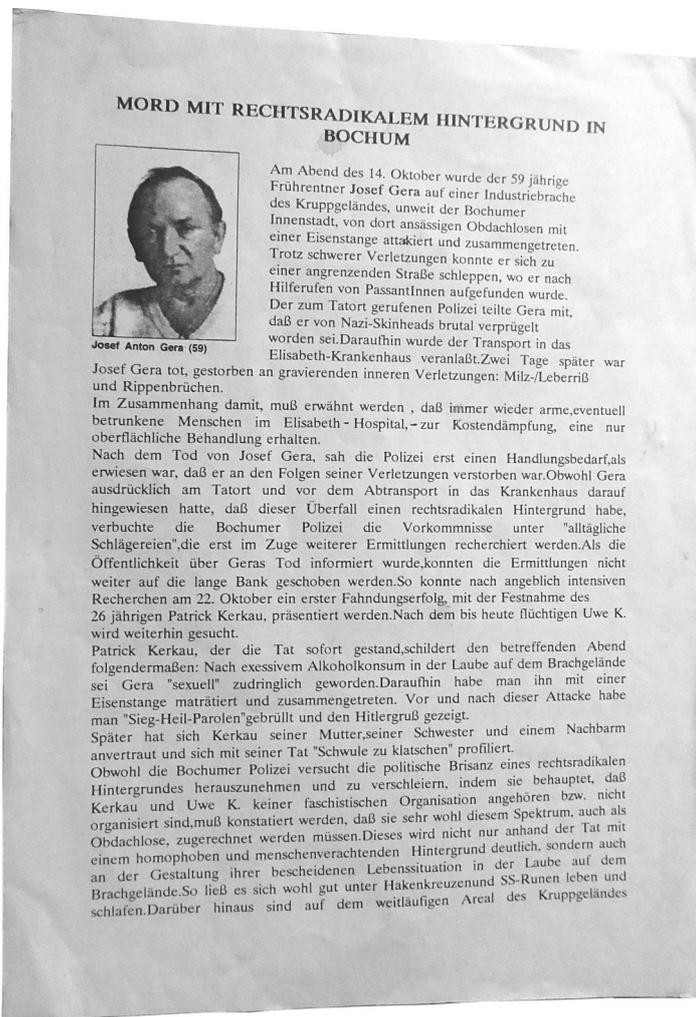
Wir sind aber gleichzeitig voller Wut und rufen die Bochumer Bevölkerung auf, diese Ereignisse nicht gleichgültig hinzunehmen!

Kampf dem Faschismus.

Sa., den 8.11.: Antifaschistische Demonstration in Essen

Willi-Brandt-Platz, Treffen: 13 Uhr

VISDP: Bochumer Bündnis gegen Rassismus, Faschismus, Sexismus



Hintergrund

Mord an Obdachlosem Rechtsradikale ermorden Rentner

Am 14.10.97 wurde der 59 jährige Frührentner Josef Anton Gera so schwer von Rechtsradikalen zusammengeschlagen, dass er zwei Tage später im Krankenhaus an den Folgen der Misshandlungen starb.

Erst sieben Tage nach der Tat und fünf Tage nach dem Tod des Opfers erfuhr die Öffentlichkeit davon. Den Lokalzeitungen war zu entnehmen, dass die Mordkommission nach vier Skinheads fahndet und die Tat in die Kategorie 'Obdachlose klatschen' einordnet. Der Frührentner, den man am Rande eines Krupp-Brachgeländes nahe der Bochumer City aufgefunden hatte, soll den Polizisten und Sanitätern von vier Rechtsradikalen mit Baseballschlägern als Täter berichtet haben. Des weiteren wussten die Lokalblätter von den Umständen zu berichten, dass die Polizei den Fall lediglich als eine Körperverletzung aufgenommen, aber nicht weiter ermittelt hatte. Die Schwere der inneren Verletzungen (Milz- und Leberriß, Rippenserienbrüche, Verletzung eines Lungenflügels, usw.) sei wohl erst bei der Obduktion der Leiche deutlich geworden. Der Verwaltungsdirektor des verantwortlichen Elisabeth-Krankenhauses versicherte der Presse, dass Herr Gera normal behandelt worden sei.

Es dauerte keine Woche bis die Mordkommission zwei Männer, Patrik K. und Uwe K., verhaftete. Beide gehörten selbst der Obdachlosen - Szene an. Der zuerst verhaftete Patrik K. gestand nach kurzem Verhör die Tat. Er und Uwe K. hatten in ihrer Behausung auf dem Krupp-Brachgelände zusammen mit zwei anderen Obdachlosen und Anton Gera getrunken. Er habe mehrfach am Abend den Hitlergruß gezeigt und "Sieg Heil" in ihrer mit Hakenkreuzen und SS-Runen versehenen Unterkunft gegrölt. Später seien die zwei anderen Obdachlosen eingeschlafen. Gera soll ihnen dann sexuelle Avancen gemacht haben. Daraufhin hätten sie mit einem Eisenrohr auf ihn eingeschlagen und mit Tritten bearbeitet. Wie die Ermittlungen der Polizei weiterhin ergaben, brüsteten Patrik und Uwe K. sich einen Tag später ihrer Tat vor Uwe K.s Mutter, Schwester und deren Nachbarn und schlossen ihren Bericht mit "Sieg Heil"- Rufen ab.

Waren anfangs die Zeitungsüberschriften noch geprägt von der politischen Zuordnung der Täter, so geriet der politische Hintergrund mit der Zeit, nicht nur in den Überschriften, immer mehr aus dem Blickfeld. Die rechtsradikale Gesinnung der Mörder kam in den Artikeln nur noch als eine nebensächliche Information vor. Mehr Gewicht wurde auf deren soziale Lage und Alkoholkonsum gelegt. Diese entpolitisierte Sichtweisen der Medien entsprach genau der Vorgabe, die Exekutive und Judikative auf der Pressekonferenz im Polizeipräsidium am 23.10. von sich gaben. Das Quartett, das die Souffleure der Presse abgab, war hochkarätig besetzt: Erster Kriminalhauptkommissar Walter Pindur als Leiter der Mordkommission, Eckhard Reister als Sprecher des Polizeipräsidiums, Thomas Wenner als Polizeipräsident und Dieter Justinsky für die Staatsanwaltschaft.

Während Walter Pindur die Details der Ermittlungen und der Vernehmung von Uwe K. erörterte, versicherte Polizeipräsident Wenner, dass es keinerlei Anzeichen gäbe, dass die Täter Verbindungen zu organisierten Rechtsextremen hätten. Diese Szene hätten sie ehemals in Griff. (Ergo: Einzeltäter; die Täter hätten kein Verständnis von organisierter Politik und somit seien diese und ihre Tat als unpolitisch zu bewerten.)

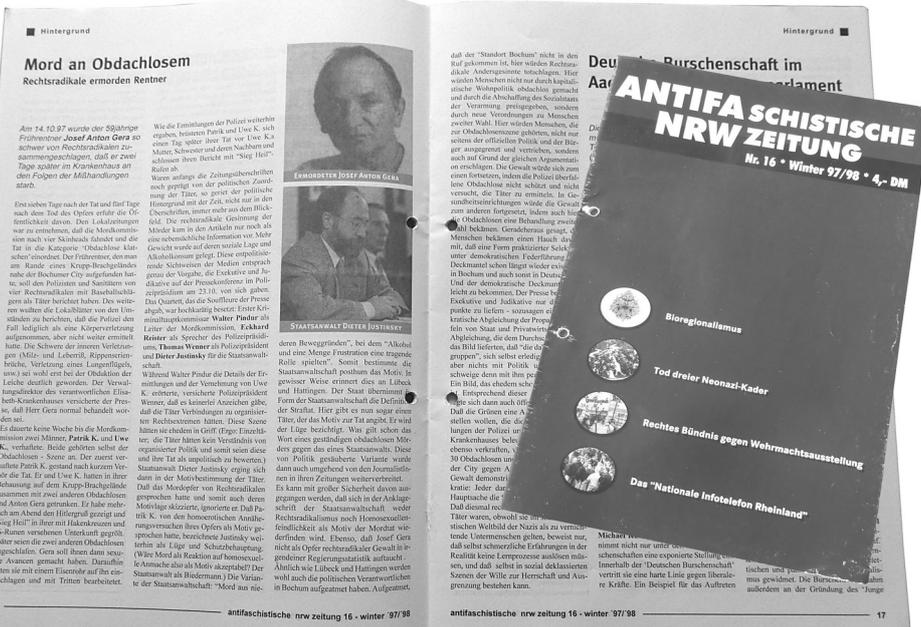
Staatsanwalt Dieter Justinsky erging sich dann in der Motivbestimmung der Täter. dass das Mordopfer von Rechtsradikalen gesprochen hatte und somit auch deren Motivlage skizzierte, ignorierte er. Dass Patrik K. von den homoerotischen Annäherungsversuchen ihres Opfers als Motiv gesprochen hatte, bezeichnete Justinsky weiterhin als Lüge und Schutzbehauptung. (Wäre Mord als Reaktion auf homosexuelle Anmache also als Motiv akzeptabel? Der Staatsanwalt als Biedermann.) Die Variante der Staatsanwaltschaft: "Mord aus niederen Beweggründen", bei dem "Alkohol und eine Menge Frustration eine tragende Rolle spielten". Somit bestimmte die Staatsanwaltschaft

posthum das Motiv. In gewisser Weise erinnert dies an Lübeck und Hattingen. Der Staat übernimmt in Form der Staatsanwaltschaft die Definition der Straftat. Hier gibt es nun sogar einen Täter, der das Motiv zur Tat angibt. Er wird der Lüge bezichtigt. Was gilt schon das Wort eines geständigen obdachlosen Mörders gegen das eines Staatsanwalts. Diese von Politik gesäuberte Variante wurde dann auch umgehend von den Journalistinnen in ihren Zeitungen weiterverbreitet.

Es kann mit großer Sicherheit davon ausgegangen werden, dass sich in der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft weder Rechtsradikalismus noch Homosexuellenfeindlichkeit als Motiv der Mordtat wiederfinden wird. Ebenso, dass Josef Gera nicht als Opfer rechtsradikaler Gewalt in irgendeiner Regierungstatistik auftaucht.

Ähnlich wie Lübeck und Hattingen werden wohl auch die politischen Verantwortlichen in Bochum aufatmet haben. Aufgetaumt, dass der 'Standort Bochum' nicht in den Ruf gekommen ist, hier würden Rechtsradikale Andersgesinnte totschiessen. Hier würden Menschen nicht nur durch kapitalistische Wohnpolitik obdachlos gemacht und durch die Abschaffung des Sozialstaats der Verarmung preisgegeben, sondern durch neue Verordnungen zu Menschen zweiter Wahl. Hier würden Menschen, die zur Obdachlosenszene gehörten, nicht nur seitens der offiziellen Politik und der Bürger ausgegrenzt und vertrieben, sondern auch auf Grund der gleichen Argumentation erschlagen. Die Gewalt würde sich zum einen fortsetzen, indem die Polizei überfallene Obdachlose nicht schützt und nicht versucht, die Täter zu ermitteln. In Gesundheitseinrichtungen würde die Gewalt zum anderen fortgesetzt, indem auch hier die Obdachlosen eine Behandlung zweiter Wahl bekämen. Geradeheraus gesagt, die Menschen bekämen einen Hauch davon mit, dass eine Form praktizierter Selektion unter demokratischen Federführung und Deckmantel schon längst wieder existiert - in Bochum und auch sonst in Deutschland. Und der demokratische Deckmantel war leicht zu bekommen. Der Presse brauchten Exekutive und Judikative nur die Stichpunkte zu liefern - sozusagen eine demokratische Abgleichung der Propagandastaffeln von Staat und Privatwirtschaft. Eine Abgleichung, die dem Durchschnittsbürger das Bild lieferten, dass "die da", die "Randgruppen", sich selbst erledigen. Dies habe aber nichts mit Politik und Staat, geschweige denn mit ihm persönlich zu tun. Ein Bild, das ehemals schon vorherrschend ist. Entsprechend dieser Berichterstattung regte sich dann auch öffentlicher Protest. Dass die Grünen eine Anfrage im Landtag stellen wollen, die die fehlenden Ermittlungen der Polizei und das Verhalten des Krankenhauses beleuchten soll, lässt sich ebenso verkraften, wie das Häufchen von 30 Obdachlosen und Linken, die am 29. in der City gegen Ausgrenzung und rechte Gewalt demonstrierten. So ist halt Demokratie: Jeder darf seine Meinung haben, Hauptsache die Selektion läuft weiter.

Das diesmal rechtsradikale Obdachlose die Täter waren, obwohl sie im sozialdarwinistischen Weltbild der Nazis als zu vernichtende Untermenschen gelten, beweist nur, dass selbst schmerzliche Erfahrungen in der Realität gegen die Lernprozesse auslösen müssen, und dass selbst in sozial deklassierten Szenen der Wille zur Herrschaft und Ausgrenzung bestehen kann.



Gedenkdemo für Anton Josef Gera in Bochum

Klein, aber fein.

Heute den 18.10.2008 demonstrierten wir mit ca 60 Antifaschisten durch die Bochumer Innenstadt, um an den faschistischen und homophoben Mord an Josef Anton Gera zu erinnern. Josef Gera wurde am 14. Oktober 1997 von zwei rechtsradikalen Obdachlosen zusammengeschlagen und verstarb einige Tage später an seinen gravierenden Verletzungen. Die Demonstration verlief gewollt ohne Musik und trotz der geringen Teilnehmerzahl war sie sehr lautstark. Einen gewissen Teilbereich, nach der Zwischenkundgebung auf dem Husemannplatz, legte die Demonstration bewusst schweigend zurück.

Wir führten vier Transparente mit und versorgten die Passanten mit 2000 Flugbättern, die über die Hintergründe des Mordes aufklärten.

Es waren ausschließlich Jugendantifas aus Bochum und den umliegenden Städten erschienen.

Die geringe Beteiligung erklären wir uns nicht mit dem (vielleicht) geringen Interesse, sondern darüber, dass in den letzten Jahren Kundgebungen der NRW-Antifas fast ausschließlich Gegenkundgebungen zu den Nazis waren. Viele können sich eine eigenständige Artikulation ihrer antifaschistischen Interessen und Meinungen nicht mehr vorstellen.

Gerade aus diesen mangelhaften inhaltlichen Diskussionen und fehlenden Perspektivdebatten, finden wir solche eigenständigen Aktionen wichtig und bedanken uns hiermit nochmal bei allen die Erschienen sind.

Das die schwul/lesbische Szene, sowie die komplette Alt-linke, Parteien-linke, Studi- und Alternativszene trotz weitreichender Mobilisation fehlte, spricht für sich.

Die Gera-Gedenkdemo war unabhängig von dem „Siempre Antifascista“-Kongress im November in Berlin geplant. Wir stellen sie aber genau in diesen Kontext: Antifascista Siempre! [Www.siempreantifascista.tk](http://www.siempreantifascista.tk)

Antifaschistische Jugend Bochum (ajb.blogspot.de)

(Quelle: <http://de.indymedia.org/2008/10/229878.shtml>)



Demonstrationsaufruf 2009:

Demonstration in Gedenken an Josef Anton Gera *Gegen Homophobie, soziale Ausgrenzung und rechte Gewalt!*

Am 14. Oktober 1997 wurde Josef Anton Gera von schwulenfeindlichen Rechtsextremen erschlagen. Der damals 59jährige Gera feierte am besagten Abend mit vier obdachlosen Personen, die das ehemalige Gelände der Firma Krupp an der Alleestraße bewohnten. Unter ihnen befanden sich Patrick K. und Uwe K. Im Laufe des Abends wollte der alkoholisierte Gera nach Angaben der Täter den beiden Männern sexuell näher kommen. Daraufhin griff Patrick K. eine Eisenstange und schlug auf den Fröhrentner ein, worauf sein Komplize Uwe K. ihm behilflich war. Zweieinhalb Tage später verstarb Josef Gera an den schweren Blutungen im Krankenhaus.

Acht Tage nach der Tat wurde Patrick K. festgenommen. Sein Mittäter Uwe K. war immer noch auf der Flucht. Der ehemalige Bundeswehrsoldat bewohnte eine kleine Laube auf dem Brachgelände. Sie war mit SS-Runen und Hakenkreuzen beschmiert. Nach eigenen Angaben des Täters hat er im Laufe des besagten Abends Sieg-Heil-Parolen skandiert und Hitlergrüße gezeigt. Er rühmte seine Tat mit der Begründung, es „dem Schwulen richtig gezeigt“ zu haben.

Dass die Polizei erst reagierte, als Gera verstarb, versuchte diese zu verharmlosen. Die Staatsanwaltschaft entpolitisierte den Mord an Gera. Sie behauptete, es bestünde keine Verbindung zu rechtsradikalen Gruppierungen seitens der Täter und somit seien die Täter auch keine Rechtsradikalen. Dass der rechte Skinhead am Tattag seiner Mutter und ihrem Nachbarn von dem Mord erzählte und zum Schluss stolz „Sieg Heil!“-Rufe von sich gegeben hatte, sowie die Runen und die Verherrlichung des Dritten Reiches in seiner Unterkunft, ignorierte der Staatsanwalt. Er ging davon aus, der Mord sei aus „niederen Beweggründen“, bei dem „Alkohol und eine Menge Frustration eine tragende Rolle spielten“, verübt worden.

Wir möchten mit der Demonstration nicht nur an den Fall Josef Geras erinnern, sondern auch rechte und homophobe Gewalt thematisieren.

Erst am 2. August gab es in Tel Aviv einen Anschlag auf die Büroräume der israelischen Schwul-Lesbisch-Bi-Transgender Vereinigung Ha'Aguda. Eine verummte Person brach in die Kellerräume ein und tötete mit einem automatischen Gewehr den 26jährigen Jugendleiter und eine 17jährige Aktivistin. 15 weitere Jugendliche wurden zum Teil lebensgefährlich verletzt. Der Täter dieses Hassverbrechens gegen Homosexuelle wurde immer noch nicht gefasst. Das Zentrum wurde bereits in der Vergangenheit von Unbekannten mit Hakenkreuzen beschmiert. Schon 2005 wurden drei Teilnehmer einer LGTB-Parade von einem ultraorthodoxen Fundamentalisten erstochen.

Solche Hassverbrechen geschehen nicht nur im Nahen Osten, sondern auch in europäischen Ländern. So gab es dieses Jahr zum ersten Mal eine genehmigte Gegen-Demonstration von Faschisten gegen die LGTBQ Pride Parade in der kroatischen Hauptstadt Zagreb. 30 Homophobe versuchten, die Demonstration anzugreifen, was die Polizei verhindern konnte. Mindestens eine Person wurde von einer Gruppe Neonazisten zusammengeschlagen, die ihr nach dem Zug auflauerten und die Nase gebrochen haben.

Faschistische Gewalt bekommen aber nicht nur Homosexuelle, sondern auch viele andere Personen zu spüren. Ein Beispiel dafür ist der schwarze Musiker Tibor Sturm. Tibor wurde im Dezember 2005 von sechs Neonazis nahe des ehemaligen Reichsparteigeländes in Nürnberg gejagt und angegriffen. Als dieser zu Boden fiel, griff er um sich und erfasste einen Holzpfahl. Er schlug um sich und traf dabei einen Neonazi, der schwer verletzt wurde. Tibor wollte bloß zurecht sein Leben gegen sechs Personen verteidigen, die ihn aufgrund seiner Hautfarbe geschlagen und getreten haben. Die Justiz sah in Tibors Handeln eine „überzogene Notwehr“ und verurteilte den Musiker zu einer Haftstrafe von sieben Monaten.

Die Staatsanwaltschaft versucht vehement politische Morde zu verharmlosen und den rechtsorientierten Hintergrund zu verdecken. Nicht nur im Falle Josef Geras oder Tibor Sturms, sondern auch in dem Fall um Thomas „Schmuddel“ Schulz aus Dortmund. Der damals 17jährige Naziskin Sven Kahlin stach auf dem 31jährigen Thomas mit einem Messer in der U-Bahn Station Kampstraße ein, nachdem Thomas den Jungen auf seine rechte Gesinnung angesprochen hat. Sven Kahlin wurde zu sieben Jahren Haft verurteilt, weil er „eines der schwersten Verbrechen verwirklicht hat, welches das Strafgesetz kennt“ und da er „ohne triftigen Anlass zustach“. Im Urteil des Gerichts wird der politische Teil ausgelassen und die fremdenfeindliche Einstellung Kahlins und das Hassmotiv nicht erwähnt.

Am 17. Oktober wollen wir zum zweiten Mal in Gedenken an Josef Gera auf die Straße gehen. Wir fordern, dass die Stadt, die natürlich ungerne zugibt, dass in Bochum ein rechtsmotivierter Mord geschehen ist, den politischen Hintergrund der Tat anerkennt.

Wir wollen mit dem Demonstrationzug an all die Opfer faschistischer und homophober Gewalt, die täglich überall stattfindet, erinnern und ein Feingefühl für die Thematik in die Bevölkerung bringen.

Kommt zur Demo!
17. Oktober 2009
15:00 Uhr am Bochumer Hbf
Antifaschistische Jugend Bochum
Azzoncao, ein Polit-Café

<https://linksunten.indymedia.org/de/node/12587>

Bochum: Demonstrationsbericht zur II Gera-Demo

Verfasst von: Antifaschistische Jugend Bochum und Azzoncao, 17. Oktober 2009.



Heute, am 17.10.2009, fand in Bochum erneut eine Demonstration im Gedenken an Josef Anton Gera statt. Der homosexuelle Frührentner Josef Gera verstarb am 17.10.1997 an den Folgen der schweren Verletzungen, die ihm zwei rechtsradikale und homophobe Obdachlose beigebracht hatten.

Ca. 170 AntifaschistInnen beteiligten sich an der Demonstration gegen „Homophobie, soziale Ausgrenzung und rechte Gewalt“. Lautstark und mit vielen Parolen gegen Homophobie und Rassismus, ging es vom Hauptbahnhof durch die Bochumer Innenstadt. Auf dem Husemannplatz, vor den Bochumer Amts- und Landgericht, wurde eine Zwischenkundgebung abgehalten. Hier wurde der Redebeitrag über den Mord an Josef Gera und rechte Gewalt im Allgemeinen verlesen. Der Redebeitrag des afrodeutschen Musikers Tibor Sturm entfiel leider. Tibor mußte auf Grund eines Umfalls an seinen Wohnsitz zurückkehren und konnte auch am Vorabend seinen Vortrag im Bahnhof Langendreer nicht halten.

Vom Husemannplatz ging es über die Kortumstraße Richtung Ehrenfeld. Als aus der Kneipe „Freibeuter“ im Bermudadreieck ein Hooligan meinte einen angedeuteten Hitlergruß Richtung Demonstration abzugeben, änderte die sich bis dahin fröhlich laute Atmosphäre. Anstatt dem Hinweis von Zeugen nachzugehen, weigerte sich die Polizei und meinte sich mehr mit einigen wütenden Teilnehmern der Demonstration verbal anlegen zu müssen. Daraufhin wurde in Eigeninitiative der DemonstrantInnen in der Kneipe dem Beschuldigten nachgegangen, mit den Zeugen geredet, die einen angedeuteten Hitlergruß gesehen haben wollen. Da dieser Sachverhalt zu unklar war und vor Gericht nicht zu einer Verurteilung geführt hätte, wurde von einer Anzeige abgesehen.

(Mit einer Anzeige hätten wir nicht dem Polizeistaat Vorschub leisten wollen. Sondern angesichts der Provokation und unserem Anliegen die Provokation beantworten zu wollen, hätten wir zu dieser Maßnahme gegriffen. Eine andere Maßnahme erschien uns als unmöglich und um die Wogen bei unseren, zu Recht, aktionswilligen MitdemonstrantInnen etwas zu glätten, wurde dieser Schritt angedacht.)

Die Aussage eines Polizisten zu dem ganzen Sachverhalt, er würde hier keine Anzeige aufnehmen, schließlich habe er persönlich nichts gesehen, zeigte mal wieder, dass die Polizei bewusst auf dem rechten Auge blind ist.

In Ehrenfeld angekommen, wurde ein längerer Redebeitrag über homophobe Gewalt verlesen. Als Ort für eine Zwischenkundgebung hatte man den Bochumer Stadtteil Ehrenfeld ausgesucht, da sich hier mehrere schwul-lesbische Projekte befinden und weil sich in diesem Stadtteil seit vier Jahren diverse Auseinandersetzungen mit einem Thor-Steinar-Laden und den örtlichen „Autonomen Nationalisten“ abspielten.

Von Ehrenfeld aus ging es zurück zum Bahnhof, wo sich nach zwei Stunden die Demonstration auflöste.

Nicht ohne noch einmal alle aufzufordern am 6. November auf die Demonstration der Antifaschistischen Jugend Bochums zu kommen und gegen den Einzug der NPD in das Bochumer Kommunalparlament zu demonstrieren. Diese Demonstration wird um 14.00 Uhr am Bochumer Bahnhof losgehen.

Wir von der Antifaschistischen Jugend Bochum und Azzoncao bewerten die heutige Demonstration als positiv. Im letzten Jahr waren wir auf der Gedenkdemonstration noch 60 Personen. Dieses Jahr schon 170. Der größte Anteil der DemonstrantInnen war unter 20 Jahre alt.

Als AJB finden wir es sehr erfreulich in unserer Altersstufe immer mehr, auch unorganisierte, SchülerInnen ansprechen und für antifaschistische Engagement gewinnen zu können. Wir empfinden dies als Bestätigung unserer Bemühungen in den letzten zwei Jahren.

An unserem Auftreten müssen wir aber noch etwas „feilen“. Schließlich war dies keine Demonstration gegen einen Naziaufmarsch, bei dem, wie gehabt, die Polizei auf DemokratInnen einschlägt, um die Feinde der Freiheit zu schützen. Unser heutiges Auftreten in schwarz und im black-bloc-Stil war sicherlich mehr Gewohnheit, als notwendig und angemessen. Um mit BürgerInnen in Gespräch zu kommen ist ein anderes Auftreten mit Sicherheit förderlicher. Allerdings wurden unsere 2000 Flugblätter gerne und viel von PassantInnen entgegengenommen. Und das genau wollten wir auch. Unsere Gedanken und Anliegen an den Mann, die Frau, bringen.

Wie schon im letzten Jahr schien sich die schwule und lesbische Community Bochums nicht dazu hinreißen zu lassen, für ein Opfer rechter und homophober Gewalt zu demonstrieren.

Sämtliche linken Spektren Bochum glänzten durch Abwesenheit. Wir sind uns sicher, dass wir sie mediengerecht bei dem nächsten Großevent gegen Nazis antreffen werden.

Für die SDAJler, die auf unserer Demonstration kamen. Wir Antifas in Bochum haben seit drei Jahren einen Passus in unseren Demoaufrufen. National-, Religions- und Parteifahnen sind untersagt. Leute aus verschiedenen Spektren sind gerne gesehen. Wir wollen aber, dass sie sich inhaltlich einbringen und antifaschistische Demonstrationen nicht als Werbepattformen nutzen. Dies gilt auch für die Jugendorganisationen der Parteien. Deswegen musstet ihr eure Fahnen einstecken. Wir würden uns freuen, Euch beim nächsten mal wieder zu sehen.

Ansonsten bedanken wir uns herzlich bei Allen, die an der Demonstration teilgenommen haben und hoffen Euch bald bei politischen Aktionen wieder zu sehen.

„Es gibt Nichts Gutes, außer man tut es“

Bochum, den 17.10.2009

Antifaschistische Jugend Bochum und Azzoncao





Plakette für Josef Anton Gera-Demo

- angebracht im Jahr 2011 -



Kaltland - Der Tod bleibt ein Meister aus Deutschland

Azzoncao, ein Polit-Cafe, [17.10.2012](#)



Heute vor 15 Jahren verstarb am 17. Oktober 1997 der schwule Frühreiter Josef-Anton Gera mit 59 Jahren im Bochumer St. Elisabeth Krankenhaus. Drei Tage zuvor, am 14. Oktober, war Josef Gera von den homophoben und rechten Obdachlosen Patrick K. und Uwe K. zusammengetreten und mit einem Stahlrohr zusammengeschlagen worden.

Die Tat geschah auf der Brache des ehemaligen Kruppanliegens, nahe des heutigen Westparks. Dort feierte Gera am 14. Oktober mit vier Männern aus dem Wohnungslosenmilieu in einer alten Hütte, die die beiden Täter bewohnten. Die beiden Obdachlosen gaben nach ihrer Ergreifung durch die Polizei an, dass Gera ihnen im Laufe des Abends sexuelle Avancen gemacht hätte. Dies sei der

Anlass gewesen ihn zusammenzuschlagen. Josef Gera schaffte es gerade noch sich bis zur anliegenden Klosterstraße zu schleppen, wo ihn Passanten fanden. Seine inneren Verletzungen waren aber derart massiv, dass er drei Tage später verstarb.

Durch den leitenden Kommissar der Mordkommission Walter Pindur konnte nicht nur der Tatort ermittelt werden. Eine Hütte, die die beiden Täter mit SS-Runen, Hakenkreuzen und anderen Malereien versehen hatten. Sondern auch, dass am Abend selber der Haupttäter Patrick K. nationalsozialistische Parolen gegröhlt hatte. Sowie das beide Täter am Tag nach der Tat vor Verwandten des Einen sich damit gebrüstet hatten es „einem Schwulen gezeigt zu haben“ und dieses mit dem Hitlergruß boniert hatten.

Schon während der Pressekonferenz bestritt der leitende Staatsanwalt Dieter Justinsky die Motivlage der Täter, die diese in ihrem Geständnis angegeben hatten. Er sprach von einer „Schutzbehauptung“. Es würde sich um eine Exzesstat unter Alkoholeinwirkung handeln. Selbst einen Hinweis aus der anwesenden Schar der Besucher der Pressekonferenz, dass Geras sexuelle Orientierung hinlänglich in der Wohnungslosenszene bekannt gewesen sei, konterte er mit der Haltung, die beiden Männer seien aus nichtigem Grund ausgerastet. So verwundert es nicht, dass im Prozess 1998 der Alkoholkonsum im Vordergrund stand und aus der Anklage „gemeinschaftlicher Mord“ der Vorwurf „gefährliche Körperverletzung mit Todesfolge“ wurde. Eine von dem 26-jährigen Haupttäter Patrick K. versprochene Alkoholtherapie sollte diesem obendrein eine vorzeitige Entlassung nach nur vier Jahren erbringen. Sein Kumpan Uwe K. wurde zu fünf Jahren verurteilt, da das Schwurgericht unter Richter Kerstingtombroke nicht an eine erfolgreiche Alkoholtherapie für den 35-Jährigen glaubte.

Die Wut und der Hass auf Homosexuelle waren nebensächlich. Ebenso die nationalsozialistische Gesinnung der Täter. Letztere wurde zu dem in Frage gestellt, weil die beiden Angeklagten angaben nicht Mitglied einer rechten Partei zu sein. Somit war für das Gericht der politische Hintergrund der Tat obsolet.

Dank der Staatsanwaltschaft und des vorsitzenden Richters handelt es sich bei dem Mord an Josef Gera somit nicht um einen rechten und homophoben Mord, sondern um eine Exzesstat, die juristisch als „gefährliche Körperverletzung mit Todesfolge“ gewertet wurde. Somit steht die Stadt Bochum in der Öffentlichkeit so dar, als ob es keine Todesopfer rechter Gewalt in Bochum gäbe.

Dafür hat auch die Berichterstattung der lokalen Medien gesorgt. Wurde 1997 noch über den rechten Hintergrund der Täter berichtet, verschwand deren politische Gesinnung im abschließenden Artikel über den Prozessausgang im April 1998 gänzlich.

Der damalige Titel der WAZ-Autorin über den Mord an Josef-Anton Gera war „Den alten Mann auf die Rolle genommen“.

Den fünfzehnten Jahrestag des Angriffs auf Josef Gera haben wir zum Anlass genommen in Bochum ein Graffiti gegen die deutschen Verhältnisse in den öffentlichen Raum zu stellen. Es ist allen Menschen in Deutschland gewidmet, die Opfer rechter Gewalt wurden. Exemplarisch haben wir dabei Menschen gewählt, die aus den unterschiedlichsten rechten Motiven und von Tätern mit den verschiedensten rechten Hintergründen ermordet wurden.

Yvonne Hachtkemper; sie war eine 34-jährige Polizeibeamtin, die am 14. Juni 2000 von dem Rechtsradikalen Michael Berger in Waltrop erschossen wurde. Sie trat ihren Polizeidienst nach einem längeren Erziehungsurlaub nach der Geburt ihres Kindes wieder an, als sie mit zwei Kopfschüssen aus einem Auto heraus erschossen wurde. Das gleiche Schicksal ereilte ihre beiden Kollegen Thomas Goretzky und Matthias Larisch-von-Woitowitz. Auch sie wurden von Michael Berger erschossen, der Mitglied der „Republikaner“ und der „DVU“ war. Darüber war er Sympathisant der

NPD und gehörte zum Umfeld der „Kameradschaft Dortmund“ unter Siegfried Borchardt. (siehe: <https://linksunten.indymedia.org/de/node/21477>)

Eisam Chandim; war ein 9-jähriger libanesischer Junge der bei einem Brand in einer Bochumer Flüchtlingsunterkunft erstickte. Bis heute ist unklar, ob dieser Brand eine rassistischer Brandanschlag war. Die Polizei verfolgte diesbezügliche Aussagen von Nachbarn nicht, sondern fokuzierte sich in ihren Ermittlungen gegen die MigrantInnen. Machte Opfer zu Täter. (siehe: <https://linksunten.indymedia.org/de/node/42044>)

Thomas Schulz; war ein 31-jähriger Punk aus Dortmund. Am 28. März 2005 wollte er sich die rechtsradikalen Sprüche des 17-jährigen Naziskin Sven Kahlin nicht bieten lassen und stellte ihn zur Rede. Kahlin zog ein Messer, verbarg dies hinter seinem Rücken und stach dies Thomas bei der nächst bietenden Situation ins Herz. (siehe: <http://www.nadir.org/nadir/initiativ/azzoncao/schmuddel.html>)

Oury Jalloh; war ein Flüchtling aus Sierra Leone, der am 7. Januar 2005 im Polizeigewahrsam von Dessau verbrannte. Die Polizeiversion ist, dass es dem in einer Ausnüchterungszelle, auf einer feuersicheren Matratze gefesselten Mann gelungen sei, die Matte anzuzünden. An diesen selbstverschuldeten Brandverletzungen sei er verstorben. Dieser Version der diensthabenden Polizisten ist entschieden zu widersprechen. (siehe: <http://initiativeouryjalloh.wordpress.com> und <http://www.prozessouryjalloh.de>)

Mehmet Kubaşık; war ein Kioskbesitzer aus Dortmund. Er wurde am 4. April 2006 in seinem Geschäft von Mitgliedern des Nationalsozialistischen Untergrund (NSU) ermordet. Wie bei allen anderen Morden an MigrantInnen durch die NSU ging die ermittelnde Poizei von migrantischen Tätern aus. Im Rahmen der Ermittlungen dieser Mordserie richtete die Polizei eine SoKo Bosborus ein, machte die Familien, Freunde, sowie per se alle MigrantInnen von Opfern zu Tätern. (siehe: nsu-watch.apabiz.de, zeit.de/schlagworte/themen/nsu-mordserie/index, publikative.org/?s=nsu&x=0&y=0, wikipedia.org/wiki/Neonazi-Mordserie)

Sites zu Opfer rechter Gewalt:
<http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/todesopfer-rechter-gewalt>
<http://www.opferfonds-cura.de>

Verwandte Begriffe:

Kaltland stammt aus einem Lied von Toxoplasma:
Toxoplasma – Deutsch in Kaltland
<http://www.magistrix.de/lyrics/Toxoplasma/Deutsch-In-Kaltland-135868.html>

„Der Tod ist ein Meister aus Deutschland“ stammt aus dem Gedicht „Todesfuge“ von Paul Celan:
<http://www.celan-projekt.de/todesfuge-deutsch.html>
http://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Celan

Adresse:
Azzoncao, ein Polit-Cafè
c/o Bahnhof Langendreer
Wallbaumweg 108
44894 Bochum



Von [Johannes Hartwig](#) und [Tobias Hoff](#)
10. April 2013

Gegen das Vergessen

Ein Gespräch über antifaschistische Erinnerungsarbeit an wohnungslose Opfer rechter Gewalt

Im öffentlichen Gedenkdiskurs über Opfer rechter Gewalt tauchen Wohnungslose nur am Rande auf. Aber auch in antifaschistischen Zusammenhängen scheint diese Betroffenengruppe wenig Beachtung zu finden. Wir sprachen mit Vertreter_innen des „Polit-Cafés Azzoncao“ aus Bochum und der Koblenzer „Initiative ‘Kein Vergessen‘“ über konkrete Erfahrungen in der lokalen Erinnerungsarbeit.

Könnt ihr kurz schildern, wie es dazu kam, dass ihr euch mit der Thematik „Soziale Ausgrenzung“ und Gewalt gegen Wohnungslose beschäftigt?

Polit-Café Azzoncao (A): Dies kam über eine generelle Auseinandersetzung mit Opfern rechter Gewalt, die Ende 2007 mit einer Bochumer Demonstration zur Ermordung des spanischen Antifaschisten Carlos Palomino begann. Dieser Mord in Madrid und weitere in Tschechien und Russland animierten uns, uns generell mit Morden an Antifaschist_innen in Europa auseinanderzusetzen und Demonstrationen und Graffitis dazu zu machen. Parallel begannen wir uns zu fragen, wie in Bochum Erinnerungsarbeit zu Opfern rechter Gewalt aussehen könnte. Es existierte keine Form der Erinnerungskultur jenseits des Gedenkens der Opfer der NS-Zeit von 1933 bis 1945. Zu faschistischen Überfällen, Brandanschlägen und Gewalttaten gab es keine öffentliche Erinnerung. Nicht einmal das Wissen, dass es Tote gab.

Den Mord an dem Frührentner Josef Gera im Oktober 1997 in Bochum zu thematisieren, lag da nahe. Mitglieder unserer Gruppe hatten damals Recherchen zu Josef Gera gemacht, und so verfügten wir über die nötigen Erkenntnisse für ein solches Vorhaben. Das Gedenken wurde dann von der Antifaschistischen Jugend Bochum (AJB) und unserer Gruppe initiiert. Die erste Demonstration fand im Oktober 2008 statt und rückte selbstverständlich Homophobie und Gewalt gegen sogenannte gesellschaftliche Randgruppen in den Fokus. So kam eins zum Anderen.

Kein Vergessen (KV): Im Dezember 2010 organisierten wir einen Bus nach Hachenburg im Westerwald. Dort fand eine Gedenkdemo für Nihad Yusufoglu statt, der am 28. Dezember 1990 von einer Gruppe Neonazis vor seinem Elternhaus abgefangen und erstochen wurde. Das war für uns der Anlass, uns mit dem Mord an Frank Bönisch in Koblenz intensiv zu beschäftigen, der am 24. August 1992 auf dem Koblenzer Zentralplatz von einem Neonazi erschossen wurde. Der Zentralplatz war zu dieser Zeit ein Treffpunkt für Punks, Wohnungslose, Drug-User_innen und weitere Menschen. In der Öffentlichkeit wurde der große Teil dieser Menschen als wohnungslos wahrgenommen. Auch im Gerichtsurteil wurde das Motiv des Täters als „Hass auf Obdachlose/Sozial Randständige“ bezeichnet. Es gab 1992 noch einen weiteren Mord an einem Wohnungslosen in der Region. In der Nacht des 31. August 1992 wurde Dieter Klaus Klein im Stadtpark von Bad Breisig von zwei betrunkenen Naziskins umgebracht.

Bei dem Mord an Josef Anton Gera in Bochum handelte es sich um ein homophobes Tatmotiv. Bei den antifaschistischen Gedenkdemonstrationen lässt sich feststellen, dass der inhaltliche Fokus von Homophobie hin zu „Soziale Ausgrenzung“ bzw. Gewalt gegen Wohnungslose erweitert wurde...

A: Als wir 2008 mit der ersten Demonstration begannen, wollten wir keine einmalige Kundgebung machen, sondern hatten vor, eine jährliche Demo zu etablieren und diese mit Veranstaltungen zu begleiten. Einerseits sollten die jährlichen Demos als strukturierendes Element zum Aufbau von antifaschistischen Strukturen beitragen. Andererseits war es uns wichtig, das Thema rechte Gewalt und die Solidarität mit den Opfern in der politischen Szene zu verankern und über eine kontinuierliche Arbeit zu einem Bestandteil der Stadtgeschichte zu machen. Das Einbeziehen weiterer Gruppen und Menschen, die von rechter Gewalt betroffen sind, verstand sich dabei von selbst. Wir wollten Menschen verschiedener Spektren zusammenführen. Natürlich auch wohnungslose Menschen und Leute, die sich hier sozial engagieren. Der Mord an einem vietnamesischen Obdachlosen in Neuss im März 2011 führte allen die Aktualität des Themas vor Augen.

Welche Rolle hat in der Erinnerungsarbeit an Josef Gera die Tatsache gespielt, dass die neonazistischen Täter selbst Wohnungslose waren?

A: 1997 hatte Josef Gera bei seinem Auffinden von „rechtsradikalen Skinheads“ berichtet. Als er drei Tage später im Krankenhaus verstarb, war der Mord ein großes Thema in der lokalen Presse. Dies änderte sich

schlagartig, als der soziale und ökonomische Hintergrund der Täter und deren homophobe Motive bekannt wurden. Dazu kam die Strategie der Staatsanwaltschaft, die Tat zu entpolitisieren und von einer vermeintlichen Exzesstat zu sprechen. Hier griffen Vorbehalte gegen das Milieu wohnungsloser Menschen, Vorurteile gegen Schwule und Opportunismus – staatlichen Organen wurde die Definitionsgewalt überlassen – ineinander. Die Bochumer Provinzblätter spielten natürlich mit. Auf der Kundgebung für Josef Gera waren 1997 nur zirka 40 Wohnungslose, sozial Engagierte und Antifas. Vertreter_innen oder Anhänger_innen linker Organisationen hast du nicht gesehen. Sie reden halt gerne von Ausgrenzung und Marginalisierung, aber halten sich fern. Es ist bezeichnend, wie schwer sich linke Organisationen mit dem Gedenken tun. Bis heute kämpft das Erinnern an Josef Gera mit diesen gesellschaftlichen Stereotypen. Allein der damaligen Recherche und dem Gedenken der letzten Jahre ist zu verdanken, dass Josef Gera nicht vergessen wurde.

Welche Reaktionen gab es in Koblenz von Seiten der Politik und Stadtgesellschaft auf die Arbeit eurer Initiative?

KV: Bevor wir uns mit dem Mord an Frank beschäftigten, gab es kein öffentliches Gedenken in Koblenz. Viele Menschen konnten sich nicht mehr erinnern oder hatten noch nie etwas von dem Mord gehört. So etwa auch der Oberbürgermeister, den wir bei einem Treffen über unsere Arbeit und unser Anliegen informierten. Von ihm bekamen wir Unterstützung, ebenso von vielen weiteren Einzelpersonen und Gruppen, mit denen wir über den Zentralplatzmord sprachen. Ähnliche Erfahrungen machten wir mit den Medien. Die einzige offene Absage kam vom AStA der Uni Koblenz.

In der Initiative arbeiten Einzelpersonen mit verschiedenen Hintergründen zusammen, unterstützt von Gruppen der Koblenzer Zivilgesellschaft. Das Spektrum reicht von Antifa und linken Gruppen über Gewerkschaften und Jugendverbände bis zu sozialkritischen christlichen Organisationen. Besonders am Herzen liegt uns die Zusammenarbeit mit Jugendlichen aus einem städtischen Jugendzentrum. Die Parteipolitik spielt bei uns in der Initiative keine Rolle, da wir bewusst darauf achten, überparteilich zu arbeiten. Wir wollen mit unserer Arbeit nicht vereinnahmt werden.

In der Diskussion um ein angemessenes Gedenken an die rassistischen Gewalttaten Anfang der 1990er Jahre wurde die Kritik geäußert, dass in der Erinnerungsarbeit oft über die Betroffenen gesprochen wird statt mit ihnen. Nur selten wird den Forderungen, Vorstellungen und Perspektiven der Betroffenen Raum gegeben. Wie ist das in eurer Arbeit?

A: Wir hatten früher sehr viel und heute relativ viel Kontakt mit Betroffenen rechter Gewalt. Das liegt daran, dass wir uns an die Betroffenen selber wenden. In den 1990er Jahren sind wir in die Flüchtlingswohnheime, zu den Roma und den Migrant_innen, den Wohnungslosen oder zu Punks gegangen. Heute gehen wir zu den bedrohten Migrant_innen im Bochumer Stadtteil Langendreer. Bei Veröffentlichungen achten wir darauf, dass die Interessen der Betroffenen und Verwandten gewahrt werden. Dennoch ist fast jeder Kontakt temporär, weil sich unsere Realitäten an diesem gemeinsamen Punkt rechter Gewalt treffen und es an einem gemeinsamen Alltag mangelt.

KV: In unserer Initiative arbeiten mehrere Menschen mit, die mit Frank befreundet waren. Wir haben versucht, mit allen, die 1992 angeschossen wurden, Kontakt aufzunehmen. Es war uns wichtig, dass sie mit unserem Vorgehen und der Forderung nach einer Gedenktafel am Ort der Tat einverstanden waren. Wir haben gezielt Projekte aus Koblenz eingebunden, die mit Obdachlosen und sozial Ausgegrenzten arbeiten. Neben Redebeiträgen auf der Kundgebung 2011 und der Demo 2012 haben wir gemeinsam eine Veranstaltung zu den Morden und der heutigen Ausgrenzung von Obdachlosen organisiert, um die Verbindungen zwischen Nazigewalt und gesellschaftlicher Ausgrenzung zu thematisieren.

In der antifaschistischen Linken werden Opfer rechter Gewalt, die nicht zum eigenen Milieu gehören, oft wenig beachtet. Während zur jährlichen Silvio-Meier-Demo aus dem ganzen Bundesgebiet Antifas anreisen, waren die Gedenkaktionen an wohnungslose Opfer rechter Gewalt deutlich kleiner und fanden selten überregionale Beachtung. Teilt ihr diese Wahrnehmung?

A: Ja, das ist leider so. Die politische Linke und große Teile der Antifa drehen sich um sich selbst. Das macht sie unglaubwürdig und unattraktiv.

KV: Wir haben unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Frank verstand sich selbst als Alternativer und Antifaschist, er beteiligte sich an Anti-Nazi-Aktionen. Diese Selbstdefinition spielte für die Öffentlichkeit bisher nie eine Rolle. Er wurde stets als Wohnungsloser wahrgenommen und dargestellt. Mit der Beteiligung aus Koblenz und Umgebung an der Kundgebung 2011 und der Demo mit Abschlusskonzert 2012 sind wir

ganz zufrieden. Auswärtige Antifagruppen haben kaum bis gar nicht reagiert, einige waren wegen der großen Demo zu „20 Jahren Lichtenhagen“ in Rostock am nächsten Tag verhindert. Im Vergleich dazu war die Beteiligung an der Gedenkdemo für Nihad im Westerwald im Dezember 2010 mit mehr als 300 Menschen gut besucht, es waren mehrere Busse von außerhalb angereist. Bei der klar antifaschistischen Gedenkkundgebung für Dieter Klaus Klein in Bad Breisig im Sommer 2012 war die Beteiligung gering, auch von unserer Seite. Die gute Zuganbindung in die Kleinstadt konnte daran nichts ändern. Es spielt also auch die Art und die Zielgruppe der Mobilisierung eine Rolle.

Im letzten Jahr fand keine Demo in Erinnerung an Josef Gera statt. Wie geht es mit der Erinnerungsarbeit in Bochum weiter?

A: 2012 gab es seitens der AJB eine Flugblattaktion im Umfeld des ehemaligen Krupp Geländes, dem heutigen Westpark. Wir machten ein Graffiti für Josef Gera mit dem Titel „Kaltland – Der Tod bleibt ein Meister aus Deutschland“. Darin gedachten wir auch anderer Opfer rechter Gewalt. Wir haben noch ein weiteres Erinnerungsprojekt vor. Aber wir müssen sehen, ob sich das umsetzen lässt. Nach fünf Jahren ist unser Elan etwas erschöpft. Die mangelnde Resonanz, das oftmals identitäre Auftreten von Antifas innerhalb dieses Themenbereiches und die Arbeit zu anderen Themenkomplexen zeigen ihre Wirkung. Aber wir werden dennoch am Ball bleiben.

Und in Koblenz? Wie geht es bei euch weiter?

KV: Auch wir machen weiter. Die Stadt hat unserer Forderung nach einem Gedenkstein entsprochen, der Ende April verlegt werden soll. Wir stehen in Kontakt mit der Stadt, werden an der offiziellen Verlegung beteiligt sein und eine Aktion machen. Derzeit wird ein Workshop erarbeitet, der mit Jugendlichen aus Koblenz in Schulen und Jugendzentren durchgeführt werden soll. Ebenso ist eine Broschüre geplant, die den Mord an Frank und den anderen Betroffenen rechter Gewalt dokumentieren soll.

Wir danken euch für das Gespräch!

<https://www.bo-alternativ.de/2017/10/02/der-rechtsradikale-mord-an-josef-gera>

Artikel aus der AMOS von 2017

Der rechtsradikale Mord an Josef Gera

Vielen ist er bekannt - der Bochumer „Westpark“. Eingebettet in einer 75 ha großen Gesamtfläche liegt der 38 ha große Park innenstadtnah an der Alleestraße. Seit Mitte des 18. Jahrhunderts wurden an diesem Standort Stahlprodukte für Industrie und Militär produziert, fanden unter verschiedenen Firmenbezeichnungen tausende Menschen Beschäftigung und ZwangsarbeiterInnen und KZ-Häftlinge im Nationalsozialismus ihren Tod. Im Folge des Niedergangs der deutschen Stahlindustrie wurde aus dem Industriegebiet ein Brachgelände. Ende der 90iger Jahre fand das weitläufige Areal seine Umgestaltung und Umwertung zur „Industriellen Kulturlandschaft“ und ein Teilabschnitt wurde 1999 als Industrie-Park der Bochumer Bevölkerung zugänglich gemacht. Seit dem dient der „Westpark“ den BochumerInnen als attraktives Naherholungsgebiet.

Was kaum jemand weiß, ist der Umstand, dass sich auf diesem Gelände 1997 ein brutaler Mord von Rechtsradikalen an einem homosexuellen Mann ereignete. Zwei Männer, die als Obdachlose auf dem Gelände in einer Baracke lebten, schlugen in der Nacht des 14. Oktober 1997 den 59jährigen Frührentner Josef Gera so schwer zusammen, dass er zwei Tage später in einem Bochumer Krankenhaus seinen inneren Verletzungen erlag.

Oktober 1997

Josef Gera hatte es in der Nacht noch bis zu einer nahe gelegenen Straße geschafft, wo Anwohner seine Hilferufe registrierten und Polizei und Sanitäter informierten. Er gab an, dass ihn Nazi-Skinheads derart malträtirt hätten. Doch eine Nahbereichsfahndung blieb erfolglos. Erst als er am 17. Oktober im örtlichen Elisabeth Krankenhaus verstarb wurde die Polizei wieder aktiv. Diese fand auf dem ehemaligen Krupp-Gelände die Behausung von Obdachlosen, die mit Hakenkreuzen und SS-Runen versehen war, und ermittelten darauf in der Szene der Wohnungslosen. Dabei stießen sie auf die Verwandten des 35jährigen Obdachlosen Uwe K., die zu Protokoll gaben, dass Uwe K. und der 26jährige Patrick K. sich mit der Gewalttat gebrüstet und diese mit „Sieg Heil“ flankiert hätten. Am 22. Oktober wurde der ehemalige Zeitsoldat Patrick K. inhaftiert. Dieser gestand die Tat. Er hätte mit seinem Freund Uwe K. den Fröhrentner zusammen geschlagen, weil dieser sich ihnen homoerotisch angenähert hätte.

Auf der Pressekonferenz am 23. Oktober 1997 wurden seitens der Behörden Zweifel an der rechtsradikalen Gesinnung der beiden Männer geäußert. Diese wären nicht in einer Gruppe oder Partei organisiert. Und der leitende Staatsanwalt bezweifelte das homophobe Tatmotiv. Er sah darin vielmehr eine Schutzbehauptung und ging von einem „Mord aus niederen Beweggründen“ aus.

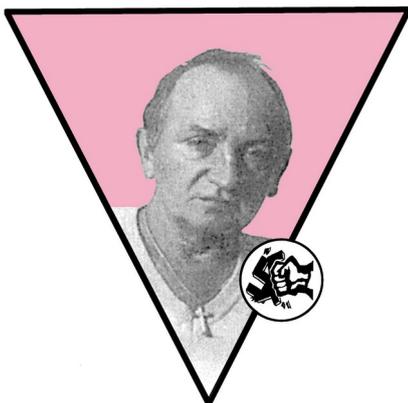
April 1998

Im April 1998 wurde der Mord an Josef Gera vor einem Bochumer Schwurgericht verhandelt. Die beiden Angeklagten gaben an, zu fünft in ihrer Baracke gefeiert zu haben. Zwei ihrer Bekannten seien bald eingeschlafen. Weil sie von Geras Homosexualität gewusst hätten, hätten sie beschlossen „*ihn mal so richtig auf die Rolle zu nehmen*“. Dafür entblößte der 26. jährige seinen Oberkörper um Gera zu einer sexuellen Avance zu reizen. Gera ließ sich zu einem Annäherungsversuch verleiten und die beiden Männer nahmen dies zum Anlass, Gera mit einem Stahlrohr zusammen zu schlagen und auf ihn einzutreten.

Die beiden Angeklagten wurden in dem Strafverfahren wegen gemeinschaftlich begangener Körperverletzung mit Todesfolge verurteilt. Als Haupttäter erhielt der ehemalige Zeitsoldat Patrick K. sechs Jahre Haft. Bei einer erfolgreichen Alkoholtherapie in der Haft wurden ihm eine Haftzeit von vier Jahren in Aussicht gestellt. Uwe K. wurde zu fünf Jahren Haft verurteilt. (WAZ, 18.04.1998)

Komplett aus der Verfahren verschwand die rechtsradikale Gesinnung der beiden Mörder. Das sie sich ihrer Gewalttat unter der Verwendung nationalsozialistischer Parolen gebrüstet hatten spielte vor Gericht keine Rolle. Und auch ihre feindliche Einstellung gegenüber Homosexuellen war kein Thema. Die Tat war für das Gericht eine Exzesstat unter Alkoholeinfluss. Soziale und politische Grundeinstellungen als Tatmotiv wurden wegdefiniert. Die Täter waren nicht parteipolitisch organisiert und ihre Homophobie lediglich eine „Schutzbehauptung“. So entledigte sich das Gericht der von den Tätern selbst benannten Motive und entpolitisierte die Tat.

Genau so verhielt sich die Lokalpresse. Von rechtsradikalen oder homophoben Motiven war kein Wort zu lesen. Für die WAZ war der Mord ein weiteres „*Lehrstück aus der Serie: Die heillosen Folgen des Alkoholkonsums*“. (WAZ, 18.04.1998)



Für die Stadt Bochum gilt bis heute: Es gibt in ihrer jüngeren Vergangenheit keinen rechtsradikalen, bzw. homophoben Mord.

Josef Gera ist nur einer von vielen, die dem steigenden rechtsradikalen Bestrebungen in diesem Lande zum Opfer fielen und die offiziell nicht anerkannt werden. Die Bundesregierung geht lediglich von 75 rechts motivierten Tötungsdelikte seit dem Wendejahr 1990 aus. Recherchen der Amadeu Antonio Stiftung sprechen von mindestens 179 Todesopfer rechter Gewalt, sowie 21 weiteren Verdachtsfällen.

Ein Graffito für Josef Gera!

(Oktober 2017)

Das Foto erreichte die Redaktion mit folgendem Text: »Vor 20 Jahren, am 17. Oktober 1997, verstarb Josef Gera in einem Bochumer Krankenhaus. Er erlag den schweren Verletzungen, die ihm zwei wohnungslose Rechtsradikale auf dem ehemaligen Bochumer Krupp-Gelände drei Tage zuvor zugefügt hatten. Die beiden Männer im Alter von 26 und 35 Jahren hatten Anstoß an der Homosexualität des Frührentners Josef Gera genommen und nach einer gemeinsamen Feier diesen mit einem Stahlrohr zusammengeschlagen. Bis heute gilt der homophobe Mord der beiden Rechtsradikalen als Exzesstat – und das obwohl die Täter mit der Tat und ihren schwulenfeindlichen Motiven in aller Öffentlichkeit prahlten und sie mit dem faschistischen Gruß feierten. Die Justiz definierte die Tat als den Folgen des Alkoholkonsums geschuldet und entpolitisierte die Gewalttat. Die örtliche Presse zeigte keinerlei Aufklärungsinteresse an dem Mord und seine Hintergründe und kolportierte die Behördenversion. Auf Grund dessen gibt es im offiziellen Bochum keinen rechtsradikalen Mord aus Schwulenhass und die sogenannte Stadtgesellschaft steht mit reiner Weste dar – das Image ist gewahrt.

Seit 1997 sind über 100 weitere rechtsradikale Morde in der Bundesrepublik Deutschland begangen worden. Bei manchen, wie bei den zehn rassistischen Morden des NSU, haben Polizei, Geheimdienste und Justiz bewusst weggeschaut, die rechte Täterschaft geleugnet und die Angehörigen der Opfer in aller Öffentlichkeit die Täterschaft zugewiesen. Flankiert wurden sie dabei von einer Presse, die die behördlichen Erklärungsmuster kritiklos wiedergab, von „Döner-Morden“ schwadronierte und beflissentlich rassistische Vorurteile schürte.

In diesem gesellschaftlichen Klima der sozialdarwinistischen Ausgrenzung und Gewalt gegenüber Anders-Denkende und Anders-Lebende, des Aufeinander-Eintretens – vor allem von Oben nach Unten, der Entsolidarisierung, der Ignoranz und des Schweigens konnte der Faschismus und der Rassismus gedeihen. Als eine Konsequenz dieses Versagens des NS-Nachfolgestaats und seiner Zivilgesellschaft kroch aus dem noch fruchtbaren Schoß der gesellschaftlichen Mitte das, was kommen musste: Die rechte Partei „Alternative für Deutschland“ sitzt seit dem 24. September 2017 in dem neu gewählten 19. Bundestag.

Mit dem Graffito, das wir am 1. November 2017 im Westpark (dem ehemaligen Krupp-Gelände) erstellten, wollen wir die Erinnerung an Josef Gera wach halten. Gleichzeitig verstehen wir das Graffito als Aufforderung, sich gegen die faschistische und rassistische Transformationen in diesem Land zu organisieren, diese zurückzudrängen und für eine gerechtere, sozialere und freiere Gesellschaft zu kämpfen.«



Bronski Beat: Why?

Contempt in your eyes when I turn to kiss his lips
Broken I lie, all my feelings denied, blood on your fist

Can you tell me why?
Can you tell me why?
Can you tell me why?
Can you tell me why?

You in your false securities
Tear up my life, condemning me
Name me an illness, call me a sin
Never feel guilty, never give in

Tell me why?
Tell me why?
Tell me why?
Tell me why?
Yeah!

You and me together, fighting for our love
You and me together, fighting for our love
You and me together, fighting for our love
You and me together, fighting for our love

You and me together, fighting for our love
You and me together, fighting for our love
You and me together, fighting for our love
You and me together, fighting for our love

Contempt in your eyes when I turn to kiss his lips
Broken I lie, all my feelings denied, blood on your fist

Can you tell me why?
Can you tell me why?
Can you tell me why?
Can you tell me why?

Can you tell me why?
Can you tell me why?
Can you tell me why?
Can you tell me why?

Can you tell me why?

Bronski Beat: Warum?

Verachtung in deinen Augen
als ich versuche seine Lippen zu küssen,
Gebrochen liege ich da
Alle meine Gefühle verleugnet
Blut an deiner Faust

Kannst du mir sagen warum?

Du und deine falschen Heiligtümer
zerreißen mein Leben
Verdammst mich
Nennst mich eine Krankheit
Rufst mich eine Sünde
Niemals schuldig fühlend
niemals nachgebend

Sag mir, warum?
Du und ich zusammen
kämpfen für unsere Liebe

Kannst du mir sagen warum?

Erinnerung an Josef Gera – 2019

Das Komitee der „Die üblichen Verdächtigen“ berichtet: »Am 14. Oktober 1997 wurde der Bochumer Frührentner Josef Gera von zwei Rechtsradikalen auf der Brache des ehemaligen Krupp-Geländes zu Tode geprügelt. Dort wo sich heute der Westpark an der Alleestraße befindet. Das Motiv der beiden wohnungslosen Rechtsradikalen war die Homosexualität Geras, die sie nicht akzeptieren konnten. Sie hatten zusammen mit weiteren Wohnungslosen und Gera in einer Hütte auf dem Gelände gefeiert und gezecht – und sich dann entschlossen Gera „mal so richtig auf die Rolle zu nehmen“. Sie traten ihn so hart und schlugen ihn mit einem Stahlrohr so schwer, dass der 59jährige Mann am 17. Oktober 1997 im Krankenhaus an seinen inneren Verletzungen verstarb.

Für das Strafgericht spielte die rechtsradikale Gesinnung der Täter keine Rolle. Und dies obwohl sich beide Täter ihrer Gewalttat unter der Verwendung nationalsozialistischer Parolen gebrüstet hatten. Und auch die feindliche Einstellung der Angeklagten gegenüber Homosexuellen war kein Thema für die Urteilsfindung. Die Tat wurde vom Gericht als Exzesstat unter Alkoholeinfluss bezeichnet und soziale und politische Grundeinstellungen wurden als Tatmotiv wegdefiniert. Das Gericht entlastete so die Täter und entpolitisierte die Tat. Somit hat Bochum keinen rechten Mord in den letzten Jahrzehnten zu verzeichnen und Josef Gera wird offiziell nicht als Opfer der steigenden Anzahl rechtsradikaler Mordopfer gezählt.

Um Josef Gera zu gedenken, haben wir am 16.10.2019 an einer bekannten Stelle im Westpark eine kleine Erinnerungswand mit einer Plakatieraktion gestaltet.

Rest in Peace – Josef!«



Josef Gera zur Erinnerung

(Oktober 2020)

Azzoncao, ein Polit-Cafè erinnert: »Vor 23 Jahren, am 17. Oktober 1997, starb Josef Anton Gera in einem Bochumer Krankenhaus. AnwohnerInnen hatten drei Tage zuvor den Frührentner schwer verletzt am Rande der Industriebrache des ehemaligen Krupp-Geländes gefunden. Gera hatte sich dorthin geschleppt, nachdem er von zwei Rechtsradikalen mit einem Stahlrohr und Tritten traktiert worden war. Drei Tage später erlag er seinen schweren inneren Verletzungen im Elisabeth Hospital.

Die Mordkommission ermittelte als Tatort die Baracke von Wohnungslosen auf der Industriebrache. Diese war mit Hakenkreuzen und SS-Runen versehen. Weitere Ermittlungen führten zu den wohnungslosen Tätern Uwe K. und Patrick K.. Die Ermittlungen ergaben eine rechtsradikale Gesinnung der Beiden und im Verhör gaben sie an, Josef Gera wegen dessen Homosexualität zusammen geschlagen zu haben.

Aber schon in der Pressekonferenz 23. Oktober 1997 gab der zuständige Staatsanwalt an, dass er die rechtsradikale Gesinnung der Täter bezweifle. Das geständige Duo sei nicht rechtsradikal, da sie über keine Partei- oder Gruppenzugehörigkeit verfügen würden. Ergo seien sie nicht rechts. Und auch das homophobe Motiv der Beiden bezeichnete er als eine Schutzbehauptung. Der Staatsanwalt ging von einem „Mord aus niederen Beweggründen“ aus.

Unter diesem Tenor wurde auch der Prozess im Jahr 1998 geführt und es kam wie angekündigt. Die beiden Mörder wurden wegen einer Exzesstat unter Alkoholeinfluss verurteilt. Die politischen und sozialen Einstellungen der Angeklagten wurden im Verfahren nicht beachtet oder wegdefiniert. Die Lokalpresse reagierte entsprechend auf das Urteil. Sie hakte trotz andersweitiger Daten und Fakten, die die Mordkommission auf der Pressekonferenz offengelegte hatte nicht nach und schloss sich der Irreführung der Öffentlichkeit an. Josef Gera wurde offiziell zu einem Opfer der „Heillosen Folgen des Alkoholkonsums“ (WAZ, 18.04.1998) Dem Image der Stadt Bochum blieb es erspart Schauplatz eines rechtsradikalen, homophoben Mordes zu sein.

Der Mordfall Josef Gera als Beispiel

Der Frührentner Josef Gera ist einer von den mehr als über 200 Todesopfern rechter Gewalt, die seit der Wiedervereinigung vor 30 Jahren gezählt werden. Viele dieser Menschen sind – wie Josef Gera – von Seiten des Staats nicht als Opfer rechter Gewalt anerkannt.

Der Mord an Josef Gera kann hier als Beispiel einer unwilligen Justiz gesehen werden, die sich weigert die politischen Motive einer Gewalttat als solche zu würdigen. Und das selbst dann, wenn die Täter und ihr Umfeld die rechten Motive eindeutig benennen. Für eine solche Justiz gibt es nicht, was es nicht geben darf: Gewalttaten und Morde aus rechter Gesinnung und eine allgemeine Bedrohung der Menschen in der Demokratie von rechten, inhumanen Einstellungen. Man könnte sagen, dass der Rechtsschutz der BürgerInnen in unserer Demokratie von einer solchen Justiz nicht mehr gewährleistet wird. Und das sich eine solche Justiz dem Verdacht aussetzt, das Recht zu beugen und zwar wie weiland in der Weimarer Republik, wo es für die zumeist kaisertreuen Juristen hieß „Der Feind steht links“.

Der Mordfall Gera beweist auch, dass eine obrigkeitshörige Presse als sogenannte „Vierte Macht“ zu so einem anti-demokratischen Trauerspiel gehört. Trotz diverser Verweise des ermittelnden Kommissar Walter Pindur schluckte die Lokalpresse die Geschichte des Staatsanwaltschaft und kolportierte das entpolitisierte Narrativ. Einem irgendwie postulierten Auftrag nach Wahrhaftigkeit in ihrer Berichterstattung ist sie nicht nachgekommen.

Aber der Mordfall Josef Gera steht auch für ein weiteres Beispiel. Für das des Bewegungs-Antifaschismus. Hätte damals nicht ein Mitglied der Gruppe Azzoncao Recherchen auf dem Brachgelände und in der Wohnungslosen-Szene unternommen, wäre die Person nicht auf der Pressekonferenz und in dem Prozess als Beobachter erschienen, hätte darüber geschrieben und in diversen Artikeln die Vorgänge dokumentiert, so würde Josef Gera heute nicht zu den Opfern rechter Gewalt zählen.

Dies kann als Beispiel für die vielen Bemühungen von Einzelpersonen, kleinen Initiativen, Freundes- und Verwandtenkreisen dienen, denen man es als antifaschistischen Basisstrukturen zu Verdanken hat, dass solche Taten als das gewürdigt werden was sie sind und nicht in Vergessenheit geraten. Anders als es dem Publikum der Veranstaltung „Verzerrte Wahrnehmung? – Todesopfer rechter Gewalt in NRW“ im BlueSquare am 11. März 2019 weis gemacht werden sollte. Auf dieser Veranstaltung mit Heike Kleffner von Opferperspektive, Prof. Koppke und Dr. Kohlstruck aus Berlin, Hendrik Puls von der Forschungsgruppe NRW und Ceren Türkmén von der Universität Gießen lobten sich die Podiumsgäste aus Wissenschaft und Medien gegenseitig für ihre „bewundernswerte Arbeit“.

Es wurde von ihnen kein Bezug genommen auf die zahlreichen Initiativen, Einzelpersonen und Gruppierungen, die rechte Gewalt und Morde durch Recherchen, Berichte, Dokumentationen und Erinnerungsarbeit erst bekannt gemacht haben und auf deren mühevollen Grassroots-Aktivismus sich die Podiumsgäste in ihrer Arbeit erst beziehen konnten. Hier eigneten sich die Podiumsgäste die Arbeit Anderer an und überschrieben antifaschistische Geschichte so, dass nur noch sie als VertreterInnen der Wissenschaft und Medien darin vorkommen. Politischer Aktivismus, antifaschistische Bewegung und demokratische Öffentlichkeit wurde von ihnen in keiner Weise gewürdigt. Diese dienten ihnen lediglich als Informationsquelle und vielleicht noch als Abnehmer ihrer Berichte und Käufer ihrer Bücher. Dieses Vorgehen hat mit Demokratie, antifaschistischer Bewegung und Empowerment so gar nichts zu tun.

In diesem Sinne: Rest in Peace Josef!



Zeitleiste

- 1997** Josef Anton Gera wird am 14. Oktober zusammen geschlagen und verstirbt an den Folgen am 17. Oktober 1997 im Elisabeth-Hospital in Bochum-Mitte.
Eine Reihe von entpolitisierenden Zeitungsartikeln erscheinen in der Lokalpresse.
Am 29.10.1997 erfolgt eine kleine Kundgebung vom Menschen aus der Wohnungslosen-Szene und wenigen Linken gegen Ausgrenzung und rechte Gewalt.
Gegenpositionen zur Justiz und Polizei beziehen zwei Artikel in der „Antifaschistischen NRW-Zeitung“ und der „Bambule“ der antifaschistischen Jugendgruppe F.A.U.S.T.
- 1998** Im April 1998 werden die beiden Täter wegen „gemeinschaftlicher Körperverletzung mit Todesfolge“ verurteilt. Dem Haupttäter wird eine Haftverkürzung beim Absolvieren einer Alkoholtherapie in Aussicht gestellt. Die faschistische Ideologie wie die homophobe Einstellung, die die Täter als Motiv ihrer Tat angaben, spielt im Prozess keine Rolle. Die Presse flankiert das Urteil und bezeichnet den Mord als „Lehrstück aus der Serie: Die heillosen Folgen des Alkoholkonsums“.
Für die Justiz und Presse steht fest: Es gab keinen rechten Mord in Bochum.
- 2008** Auf der Demonstration gegen den Thor-Steinar Laden „Goliath“ am 17. März 2007 kommt der Mord an Josef Gera in einem Redebeitrag zu Sprache. <https://nadir.org/nadir/initiativ/azoncao/demo.html>
Im darauffolgenden Jahr entsteht im Zuge von Gedenk- und Erinnerungsaktionen zu mehreren faschistischen Morden im Ausland die Idee, den homophoben Mord in Bochum zu thematisieren.
1. Gera-Demo <http://de.indymedia.org/2008/10/229878.shtml>
- 2009** **2. Gera-Demo**
Bochum: Demonstrationsbericht zur II Gera-Demo
<https://linksunten.indymedia.org/node/12587/index.html>
- 2010** **3. Gera-Demo**
3. Josef Anton Gera Demo: Gegen Homophobie, soziale Ausgrenzung und rechte Gewalt
<https://linksunten.indymedia.org/node/24165/index.html>
- 2011** **Gedenktafel und Kundgebung**
Gedenktafel für Josef Anton Gera: jetzt!
<https://linksunten.indymedia.org/node/48574/index.html>
Mahnwache für Josef Anton Gera: Forderung durchgesetzt!
<https://linksunten.indymedia.org/de/node/48887>
- 2012** **Gedenken und Sprayaktion**
Gedenken an Josef Anton Gera
<https://tent.xs4all.nl/linksunten/html/node/69446/index.html>
Kaltland - Der Tod bleibt ein Meister aus Deutschland
<https://linksunten.archive.indymedia.org/node/69222/index.html>
- 2013** **LOTTA-Artikel**
Gegen das Vergessen!
<https://www.lotta-magazin.de/ausgabe/51/gegen-das-vergessen>
- 2017** **AMOS-Artikel und Sprayaktion**
Der rechtsradikale Mord an Josef Gera-Demo
<https://www.bo-alternativ.de/2017/10/02/der-rechtsradikale-mord-an-josef-gera>
Ein Graffito für Josef Gera!
<https://www.bo-alternativ.de/2017/11/01/ein-graffito-fuer-josef-gera>
- 2019** **Plakatieraktion zu Josef Gera**
Erinnerung an Josef Gera – 2019
<https://www.bo-alternativ.de/2019/10/16/erinnerung-an-josef-gera-2019>
- 2020** **Gedenk- und Plakataktion, BoDo-Artikel, Kritikpapier an Erinnerungs- und Gedenkpolitik**
Gedenk- und Plakataktion für Josef Anton Gera
<https://antifabochum.noblogs.org/2020/10/gedenk-und-plakat-aktion-fuer-josef-anton-gera>
BoDo – Artikel
<https://bodoev.org/2020/10/16/josef-anton-gera>
Josef Gera zur Erinnerung!
<https://www.bo-alternativ.de/2020/10/18/josef-gera-zur-erinnerung>
- 2021** **Demo, Interview mit Paul und Dokumentation**
Kundgebung und Demo zum Gedenken an Josef Anton Gera
<https://www.bo-alternativ.de/2021/10/17/kundgebung-und-demo-zum-gedenken-an-josef-anton-gera>
Interview zu Josef Gera
<https://www.bo-alternativ.de/2021/10/16/interview-zu-josef-gera>

Rest in Peace, Josef

